Deutsche Volkslieder.

In Niederhessen

aus dem Munde des Volkes gesammelt,

mit einfacher Klavierbegleitung, geschichtlichen und vergleichenden Anmerkungen

herausgegeben

von

Johann Lewalter.

1. Heft.

Hamburg 1890.
Verlag von Gustav Fritzsche.
Druck von L. Döll in Kassel.

Seinem väterlichen Freunde

…rrn Albert Baier

in Dankbarkeit und Verehrung

zugeeignet.

Seinem väterlichen Freunde

Herrn Albert Baier

in Dankbarkeit und Verehrung

zugeeignet.

Vorwort.

Nachfolgende Lieder, welche das Landvolk nach der Arbeit, die Soldaten auf dem Marsche und die Kinder beim Spiel in Niederhessen singen, habe ich aus dem Munde des Volkes seit dem Jahre 1889 gesammelt. Ich schöpfte frisch von der Quelle, belauschte Burschen und Mädchen, Soldaten und Kinder beim Singen und schrieb Worte und Weisen der schönen Lieder genau so nieder, wie ich sie gehört, ohne etwas wegzulassen oder zuzusetzen.

Wenn man berücksichtigt, daß das eigentliche Volkslied in neuerer Zeit durch andere wertlose Gesänge, welche sich dem Landmanne aufdrängen, gefährdet ist, wird man die hier vorliegende Sammlung gerechtfertigt finden. Wie eine Krankheit durcheilen jedes Jahr viele derartige schädliche Lieder Deutschland, keine Stadt, kein einsames Dorf verschonend. Bis in die Spinnstuben, welche früher nur das wahre Volkslied pflegten, dringen

sie ein und wirken zerstörend auf die alte Urwüchsigkeit und Reinheit. Da ist es in der That nötig, festzuhalten und aufzubewahren, was noch echtes Volksgut ist.

Während in den meisten der bisher erschienenen Volksliedersammlungen die Weisen übergangen oder nebensächlich behandelt worden sind, finden hier Worte und Weisen gleiche Berücksichtigung. Vilmar schreibt im „Handbüchlein für Freunde des deutschen Volksliedes" mit Recht: „— und doch wird ein Gedicht nur durch den Gesang unser ganzes volles Eigentum, daß wir dasselbe gewissermaßen mit dem Dichter teilen; nur durch den Gesang genießen wir dasselbe ganz, mit Leib, Seele und Geist, nur durch den Gesang haben wir volle, unvergängliche Freude daran, und nur durch den Gesang endlich wird die Dauer des Liedes, ja gewissermaßen seine Unsterblichkeit gesichert. Gesungen muß ein Lied worden sein, von vielen gesungen und lange gesungen, wenn wir es für ein rechtes Volkslied halten sollen."

Da auch die früher erschienenen Sammlungen hessischer Volkslieder der Weisen entbehren, sind die hessischen Weisen hier zum erstenmale aufgezeichnet. Die höchste Stimme der Klavierbegleitung giebt die Weise des Liedes auf das genaueste wieder. Die Klavierbegleitung ist so einfach gesetzt, daß auch der weniger geübte Spieler dieselbe bequem auszuführen vermag.

In den vergleichenden Anmerkungen ist das Jahr des erstmaligen Abdruckes der Lieder angegeben, wenn ein solcher überhaupt stattgefunden hat und dadurch auf die mutmaßliche Herkunft hingedeutet, soweit dies nach

den benutzten Quellen möglich war. Der Hinweis auf diejenigen Bücher, in denen sich die hier abgedruckten Volkslieder in anderer Form vorfinden, wird dem Forscher und Freunde des Volksliedes angenehm sein und ihm Gelegenheit geben, weitgehendere Vergleiche anzustellen, als sie in den Rahmen dieser Sammlung passen.

Da das Volk frei von der Leber weg singt und keine Zimperlichkeit kennt, sind seine Ausdrücke oft derb und rauh, aber niemals gemein. Will ein Sammler der Geschichte des Volksliedes einen Dienst erweisen, darf er von der Aufzeichnung solcher Lieder, vor denen zartbesaitete Seelen vielleicht zurückschrecken könnten, nicht abstehen, er ist vielmehr verpflichtet, auch derartige Niederschriften ohne die geringste Abänderung im Drucke wiederzugeben.

Es hat zu allen Zeiten nicht an Naserümpfern gefehlt, welche für das echte Volkslied nur ein Achselzucken oder Lächeln übrig gehabt haben. Nachfolgende Lieder sind nur für diejenigen Menschen niedergeschrieben, welche sich noch mit dem Volke zu freuen und dessen Sitte und Eigenart zu achten vermögen. Die Lieder sind in einsamen Dörfern, im Walde, auf den Wiesen wie ein Strauß frischer Feldblumen gepflückt, sie können eben nicht den erfreuen, welcher, weil es Rosen und Nelken giebt, das Gänseblümchen und den Ehrenpreis verachtet.

Zum Schlusse spreche ich allen den Herren, welche mich in so liebenswürdiger Weise bei meiner schwierigen Aufgabe unterstützt haben, insbesondere Herrn Geh. u. Ober-Regierungsrat Franz Ludwig Mittler in Kassel

für seine freundlichen Ratschläge, den Herren Dr. Karl Scherer in Kassel und Wilhelm Führer in Harleshausen für ihre vielen Bemühungen sowie meinen Freunden Hermann Gehrmann in Berlin und Hugo Handwerck in Kassel für die Durchsicht der Druckbogen meinen verbindlichsten Dank aus.

Kassel, im September 1890.

Johann Lewalter.

Inhaltsverzeichnis.

Nr. 1.

Die Reise nach Jütland.

Gemäßigt.



Die Rei-se nach Jüt-land die fällt uns so



schwer, o du ein-zig schönes Mädchen, wir sehn uns nicht



mehr, o du ein-zig schönes Mädchen, wir sehn uns nicht mehr.

Die Reise nach Jütland.

Die Reise nach Jütland
Die fällt uns so schwer,
:,: O du einzig schönes Mädchen,
Wir sehn uns nicht mehr. :,:

Sehn wir uns nicht wieder,
So wünsch ich dir Glück,
:,: O du einzig schönes Mädchen,
Denk oftmals zurück. :,:

Des Sonntags früh morgens,
Dann klopft's an die Thür:
:,: Guten Morgen, Kameraden,
Heut müssen wir fort. :,:

Ei warum denn nicht morgen?
Ei warum denn grade heut?
:,: Denn es ist ja heute Sonntag
Für alle jungen Leut. :,:

Der Hauptmann sprach leise:
Ich hab ja keine Schuld,
:,: Prinz Karl, der alles führet,
Hat keine Geduld. :,:

v. Ditfurth: Historische Volkslieder 1870—71 S. 24 „Die Rei nach Frankreich". — E. u. J. Pape: Liederbuch für Soldaten (188 S. 88 „Die Reise nach Frankreich", dagegen S. 162 „Die Reise na Jütland". Diese letztere Aufzeichnung hat mit der oben angeführt große Aehnlichkeit, nur lautet Str. 3:

Des Sonntags frühmorgens
Kam der Lootse an Bord:
Guten Morgen, Kameraden,
Heut müssen wir fort.

Str. 5:

Der Lootse sprach leise:
Ich trage keine Schuld,
Der Capitain, der uns führe
Kennt keine Geduld.

Mündel: Elsässische Volkslieder (1884) Nr. 129 „Die Reise n Frankreich" und Nr. 130 „Die Reise nach Deutschland". — E standen ist das Lied wahrscheinlich in Holstein und hat in sei ersten Fassung jedenfalls die bei Pape angegebenen Str. gehabt; Jahre 1864 sind dann die Worte für den Schleswig-Holstein'sc Krieg und in 1870 für den deutsch-französischen Krieg umgemo worden. Eine Aufzeichnung der Weise des Liedes habe ich nicht v gefunden. Das Alter des Liedes kann auf über 40 Jahre gesch werden. Siehe ferner: Müller, Volkslieder aus dem Erzgeb (1883) S. 49 „Die Reise nach Südland". In einigen Dörfern h ich auch singen: Die Reise nach „Seeland" und die Reise nach „Sed

Nr. 2.

Der Jäger in dem grünen Wald.

Munter.



Der Jäger in dem grünen Wald.

Der Jäger in dem grünen Wald
Wollt suchen seinen Aufenthalt.
:,: Er ging's im Wald wohl hin und her, :,:
Ob gar nichts, ob gar nichts, ob gar nichts anzutreffen wär.

Es ruft mir eine Stimme zu,
Ich weiß nicht, wo sie ist, ja ist.
:,: Mein Hündelein wacht, mein Herz das lacht, :,:
Meine Augen, meine Augen, meine Augen leuchten wie zwei Stern.

O strahlloses Mädchen,
Wie kommst du's in den Wald hinein?
:,: Bleibe du's bei mir als Jägerin, :,:
O strahlloses Mädchen, bleibe du's bei mir als Jägerin.

Wo mag denn nur mein Christian sein?
In Rußland oder in Polen?
:,: Es vergeht keine Stund, ich denk daran, :,:
An meinen, an meinen, an meinen lieben Christian.

Münsterische Geschichten u. s. w. (1825) Nr. 227. — Erk u. Irmer: Die deutschen Volkslieder (1838—41) I, 2 Nr. 42. — Walter: Sammlung deutscher Volkslieder (1841) Nr. 53. — Hoffmann von Fallersleben u. Richter: Schlesische Volkslieder (1842) Nr. 181. — Stöber: Alsatia (1851) S. 55. — Simrock: die deutschen Volkslieder (1851) Nr. 103. — Pröhle: Weltliche und geistliche Volkslieder und Volksschauspiele (1855) Nr. 49. — Meier: Schwäbische Volkslieder (1855) Nr. 217. — Erk: Deutscher Liederhort (1856) Nr. 147. — Mittler: Deutsche Volkslieder (1865) Nr. 1463. — Scherer: Die schönsten Volkslieder (1868) Nr. 29. — Scherer: Jungbrunnen (1873) Nr. 133. — Reifferscheid: Westfälische Volkslieder (1879) Anmerkung zu Nr. 15: „Es blies ein Jäger wohl in sein Horn". — C. u. J. Pape: Liederbuch für Soldaten (1880) Nr. 179. — Böckel: Deutsche Volkslieder aus Oberhessen (1885) Nr. 25. — Schauenburgs Deutsches Kommersbuch (Silcher u. Erk 1888) Nr. 275. — Dieses Lied hatte früher 6 und mehr Strophen, welche jetzt in 4 zusammengeschmolzen sind. Des Vergleichs halber folgt hier die Erk'sche Niederschrift. Sie lautet:

1. Der Jäger in dem grünen Wald
Muß suchen seinen Aufenthalt.
Er ging im Wald wohl hin und her,
Ob auch nichts anzutreffen wär.
2. Mein Hündelein ist stets bei mir
In diesem grünen Laubrevier.
Mein Hündelein blafft, mein Herz das lacht,
Meine Augen leuchten hin und her.

3. Es ruft mir eine Stimme zu:
„Wo bist denn du, wo bist denn du?“ —
„Wie kommst du in den Wald hinein, du strahlenäugig Mägdelein?
Du strahlenäugig Mägdelein, wie kommst du in den Wald hinein?“
4. „Um deiner aufzuspüren hier,
Bin ich in diesem Laubrevier.
Ich gieng im Wald wohl hin und her,
Ob auch kein Jäger drinne wär.“
5. Ich küßte sie ganz herzelich
Und sprach: „Fürwahr, du bist für mich!
Bleibe du bei mir als Jägerin,
Du strahlenaugig Mägdelein, bleib du bei mir als Jägerin!
6. „Du sollst mir nicht mehr wandeln hier
In diesem grünen Laubrevier.
Bleib du bei mir als Jägerin, so lang als ich auf Erden bin!
Du strahlenaugig Mägdelein, bleib du bei mir als Jägerin!“

Die von mir aufgezeichnete 4. Str. „Wo mag denn nur mein Christian sein“ ist der Anfang eines aus dem Jahre 1812 stammenden Liedes; siehe Hoffmann von Fallersleben, Unsere volksthümlichen Lieder (1859) Nr. 1010. Das Wort „strahlloses“ ist ein mißverstandenes „strahlaug'ges“, vielleicht auch entstanden aus „treuloses“ und „strahlendes“. Bei Erk und Irmer (Deutsche Volkslieder) sowie bei Hoffmann von Fallersleben und Richter (Schlesische Volkslieder) findet sich eine ähnliche Verstümmelung, nämlich „Stralauer“ für strahlaugig; erstere beiden führen in Klammer an: Du „Straßburger“ Mädchen. Die bisher gedruckten Weisen sind der hier angeführten sämtlich ähnlich. Vergl. bei Meier die Anmerkung zu Nr. 217.

Nr. 3.

Heute scheid ich und morgen wandr ich.

Gemäßigt.





Heute scheid ich und morgen wandr ich.

Heute scheid ich, morgen wandr ich,
Keine Seele weint um mich;
Sind's nicht diese, so sind's doch andre,

Und wer bekümmert sich drum, daß ich wandre?
Schade, daß ich wandern muß!

Jetzund geb ich meinem Roß die Sporen,
Zu dem Thor reit ich hinaus.
Schönster Schatz, du bleibst mir auserkoren,
Ja, schönster Schatz, du bleibst mir auserkoren,
Bis ich wiedrum komm nach Haus.

Sie dreht sich rum und um und weinte bitterlich,
Denn der Abschied fällt ihr schwer,
Aus ihren Aeugelein da floß das Wasser,
Aus ihren Aeugelein da floß das Wasser,
Daß sie nicht mehr sehen kann.

Dunkle Nacht die hat uns überfallen,
Und es ist schon wieder Nacht;
Unsre Zelte müssen wir aufschlagen,
Ja unsre Zelte müssen wir aufschlagen
In das weit und breite Feld.

Jetzund nehm ich meine zwei Pistolen,
Thu vor Freuden einen Schuß.
Dieser Schuß ja und der soll knallen
Meinem Schätzelein wohl zu Gefallen,
Weil ich von ihr scheiden muß.

Kretzschmer: Deutsche Volkslieder (1840) Nr. 249. — v. Ditfurth, Fränkische Volkslieder (1855) II Nr. 82 Str. 2 und Nr. 83 Str. 5. — Erk: Deutscher Liederhort (1856) Nr. 134. — Der Anfang dieses Liedes ist dem bekannten Gedichte des Malers Friedrich Müller, 1776 (Weise von Fesca, Silcher u. a.) entnommen. Ursprünglich lautete die erste Strophe:

Wer bekümmert sich und wenn ich wandre
Hier aus dieser Compagnie?
Ist's die eine nicht, so ist's die andre,
Wer bekümmert sich und wenn ich wandre;
Morgen geht's in aller Früh. (Liederhort.)

Vergl. ferner Müller: Volkslieder aus dem Erzgebirge (1883) S. 89. — Mündel: Elsässische Volkslieder (1884) Nr. 162 Str. 5 u. 6. — Böckel: Deutsche Volkslieder aus Oberhessen (1885) Nr. 97 B Str. 1 und Nr. 48 Str. 1.

Die oben aufgezeichnete Weise ist der von Kretzschmer niedergeschriebenen ähnlich.

Nr. 4.

Ist alles dunkel.

Ziemlich langsam.



Ist alles dunkel.

Ist alles dunkel, ist alles trübe,
Dieweil mein Schatz ein andern liebt.
:,: Ich hab geglaubt, sie liebet mich; :,:
:,: Ach nein, ach nein, ach nein :,:
Ach nein, ach nein, sie hasset mich.

Was nützet mir ein schöner Garten,
Wenn andre drin spazieren gehn
:,: Und pflücken mir die Röslein ab, :,:
:,: Woran ich meine, :,:
Woran ich meine Freude hab.

Was nützet mir ein schönes Mädchen,
Wenn andre mit ihr spazieren gehn
:,: Und küssen ihr die Schönheit ab :,:
:,: Woran ich meine, :,:
Woran ich meine Freude hab.

Dort auf jenem Rasenhügel
Da baut man mir ein einsam Haus.
:,: Und wenn ich sie nicht lieben kann, :,:
Dann kommen all die schwarzen Brüder
Und legen mich ins kühle Grab.

In den beiden letzten Zeilen der ersten Str. wird statt des Wortes „ach“ häufig „aber“ gesungen. In der Anfangszeile der 2. u. 3. Str. hört man oft statt „mir“ „mi-a-ir“ singen.

Hoffmann von Fallersleben und Richter: Schlesische Volkslieder (1842) Nr. 82. — Firmenich: Germaniens Völkerstimmen (1843) III. S. 633. — v. Ditfurth: Fränkische Volkslieder (1855) Nr. 92 Str. 4. — Pröhle: Weltliche und geistliche Volkslieder und Volksschauspiele (1855) Nr. 35. — (A. Birlinger:) Schwäbische Volkslieder (1864) Nr. 7 Str. 3 u. 4. — Müller: Volkslieder aus dem Erzgebirge (1883) S. 113. — Mündel: Elsässische Volkslieder (1884) Nr. 30. — Böckel: Deutsche Volkslieder aus Oberhessen (1885) Nr. 21. Bei Böckel findet sich statt der oben angeführten 4. Str.:

Kirsch und Kümmel hab ich getrunken,
Bis daß ich nicht mehr trinken konnt.
Und wenn ich keinen Schnaps mehr trinken kann,
So legt man mich ins kühle Grab.

(Die letzte Zeile soll gesungen werden: So legt man mich, so legt man mich, so legt man mich ins kühle Grab.) Eine ähnliche Str. siehe bei Pröhle S. 56 und bei Müller S. 114. Hoffmann von Fallers-

leben führt in der Anmerkung zu Nr. 82 (S. 108 des erwähnten Buches) eine Str. an, welche beginnt:

Gift und Gall' hab ich getrunken.

Die oben abgedruckte Weise dieses Liedes ist nur wenig von der bei Pröhle angegebenen verschieden.

Nr. 5.

Ich hab's einen Schatz.

In Marschzeitmaß.



Ich hab's einen Schatz.

Ich hab's einen Schatz auf dieser Welt
Der ist so weit von mir entfernt;
Er ist so weit über Berg und Thal,
Daß ich ihn nicht mehr sehen kann.

Und als ich es vor die Berge kam,
Da hört ich eine Nachtigall.
Sie sang so schön, sie sang so fein,
Sie sang von meinem Feinsliebelein.

Und als ich es vor die Hauptwache kam,
Da mußt mein Schatz schon Schildwach stehn.
Schildwach zu stehn das brauchst du ja nicht,
Komm her, mein Schatz, und schlaf bei mir.

Mein Schatz wollte mir ein Thaler geben,
Ich sollt mit ihm zu Bette gehn.
Behalt dein Thaler, halte du ihn fest,
Allein schläft sich's am allerbest.

Mein Schatz kaufte mir ein Ringelein
Von lauter Gold und Edelstein.
Ich zog ihn an die rechte Hand
Und zog damit nach Schwabenland.

Nach Schwabenland da mag ich nicht,
Denn lange Kleider trag ich nicht,
Denn lange Kleider und spitze Schuh
Die kommen keiner Dienstmagd zu.

Statt des Wortes Schuh in der letzten Str. wird häufig gesungen „Schu=a=uh."

Nicolai, Fr: Eyn feyner kleyner Almanach u s. w. (1775), I Nr. 35. — Arnim und Brentano: Des Knaben Wunderhorn (Neue Ausgabe nach der ursprünglichen Ausgabe, Heidelberg 1806—8) S. 667. — Wolff: Halle der Völker (1837) II S. 197. — Kretzschmer: Deutsche Volkslieder (1840) Nr. 250. — Erk u. Irmer: Die deutschen Volkslieder (1841—44) II, 3 Nr. 16. — Hoffmann von Fallersleben und Richter: Schlesische Volkslieder (1842) Nr. 136. — Simrock: Die Deutschen Volkslieder (1851) Nr. 126 u. 127. — Meier: Schwäbische Volkslieder (1855) Nr. 5. — Schade, Weimarische Jahrbücher (1855) III, S. 309. — Pröhle: Weltliche und geistliche Volkslieder und Volksschauspiele (1855) Nr. 37. — v. Ditfurth: Fränkische Volkslieder (1855) II Nr. 128. — Erk: Deutscher Liederhort (1856) Nr. 126 a. — Mittler: Deutsche Volkslieder (1865) Nr. 287—289 und Nr. 982—984. — Peter: Volksthümliches aus

Österreichisch-Schlesien (1865) I S. 264. — Scherer: Jungbrunnen (1873) Nr. 96. — Reifferscheid: Westfälische Volkslieder (1879) Nr. 21. Der Anfang dieses Liedes lautet in den früheren Aufzeichnungen und auch noch in der Niederschrift Dr. Otto Böckels (Deutsche Volkslieder aus Oberhessen, 1885 Nr. 10):

Auf dieser Welt hab ich's keine Freud',
Ich hab einen Schatz und der ist weit.

Die oben angegebenen Str. 3 und 4 finden sich bei Erk (Liederhort, Anmerkung zu Nr. 126a) und bei Böckel (erwähntes Buch) Nr. 10. Die Weise des Liedes ist in den meisten Aufzeichnungen der hier wiedergegebenen ähnlich. Eine sehr schöne Weise findet sich bei Reifferscheid, welche mit der oben abgedruckten keine Ähnlichkeit hat.

Nr. 6.

Es zogen drei Regimenter.

Gemäßigt.





Es zogen drei Regimenter.

:,: Es zogen drei Regimenter wohl über den Rhein, :,:
Ein Regiment zu Fuß, ein Regiment zu Pferd
Und ein Regiment Dragoner.

:,: Bei einer Frau Wirtin, da kehrten sie ein :,:
Da kehrten sie ein, da kehrten sie ein,
Und ein schwarzbraunes Mädchen schlief ganz allein.

:,: Und als das schwarzbraune Mädchen vom Schlafe erwacht, ::
Vom Schlafe erwacht, vom Schlafe erwacht,
Ach, da fing sie es an zu weinen.

:,: Ei, schönste Madmosell, warum weinet sie so sehr? :,:
Einer aus der Compagnie, ein schöner Offizier,
Der hat mir meine Ehre genommen.

:,: Der Hauptmann das war so ein zorniger Mann, :,:
Die Trommeln ließ er rühren, die Pfeifen ließ er gehn
Und den Feldmarsch ließ er blasen.

:,: Er ließ sie aufmarschieren zu zweien und drein :,:
Zu zweien und dreien, zu zweien und drein —
Und das schwarzbraune Mägdelein schläft ganz allein.

Das Wort Fuß der 1. Str. wird oft gesungen „Fu-a-uß“.

Arnim und Brentano: Des Knaben Wunderhorn (Neue Ausgabe nach der ursprünglichen Ausgabe, Heidelberg 1806—8) S. 247 mit 12 Str. — Wolff: Halle der Völker (1837) II S. 179. — Erk und Irmer: Die deutschen Volkslieder (1838—41) I, 2 Nr. 63. — Kretzschmer: Deutsche Volkslieder (1840) Nr. 203. Ebendaselbst Nr. 93 dieselbe Weise zu den Worten: „Es zogen drei Grafen wohl über den Rhein. — Walter: Sammlung deutscher Volkslieder (1841) Nr. 10 und 16. — Hoffmann von Fallersleben und Richter: Schlesische Volkslieder (1842) Nr. 233. — Simrock: Die deutschen Volkslieder (1851) Nr. 64. — Pröhle: Weltliche und geistliche Volkslieder und Volksschauspiele (1855) Nr. 15. — v. Ditfurth: Fränkische Volkslieder (1855) II Nr. 260. — Mittler: Deutsche Volkslieder (1865) Nr. 224. Die oben angegebene Weise des Liedes ist der von v. Ditfurth, Kretzschmer u. A. aufgezeichneten sehr ähnlich. Der eigenartig wirkende Schluß:

Er ließ sie aufmarschieren zu zweien und drein — —
Und das schwarzbraune Mägdelein schläft ganz allein.

deutet darauf hin, daß verschiedene Str. des Liedes in Vergessenheit gerathen sind. Der Schluß bei v. Ditfurth lautet:

6. Er ließ sie marschiren von eins bis zu zwei,
Von eins bis zu zwei, von zwei bis zu drei,
Damit man ihn kenne, wer er sey.

7. „Ei, schönste Mademoiselle, wohl aber kennen sie ihn nicht?“
„„Ja, ja, dort reit't er in der Mitt,
Der mit der Fahn' thut schwenken.““

8. Der Hauptmann, der war ein zorniger Mann,
Einen Galgen ließ er baun, einen Galgen ließ er baun,
Daran der Fähnderich thut hangen. —

9. Des Morgens da kam dem Fähndrich seine Frau:
„„„Ach Gott, wo ist mein Mann? ach Gott, wo ist mein Mann?
Wo ist mein Mann denn geblieben?“““

10. „„„„Ach allerschönste Frau, eu'r Mann und der ist todt!
Da draußen vor dem Thor, da draußen vor dem Thor
Haben ihn drei Dragoner erschossen.““““

Nr. 7.

Schätzchen meiner Seele.

Nicht schnell.



Schätzchen meiner Seele.

Schätzchen meiner Seele,
Bald verlaß ich dich,
:,: Und du bleibst mir ewig :,:
Unveränderlich.

Hier auf dieser Stelle
Schwör ich, Schätzchen, dir,
:,: Und du thust desgleichen :,:
Einen Schwur zu mir.

Diesen Schwur zu halten,
Das sei unsre Pflicht.
:,: Gegen die stolzen Franzosen! :,:
Mädchen weine nicht!

Mädchen, laß dein Weinen,
Weil ich scheiden muß,
:,: Komm in meine Arme, :,:
Nimm den Abschiedskuß.

Den Abschiedskuß zu nehmen
Fällt mir ja so schwer,
:,: Schätzchen, liebes Schätzchen, :,:
Wir sehen uns nicht mehr.

Da oben auf hohem Berge
Stehn so viele Kanon,
:,: Da bleibt ja keiner verschonet, :,:
Der Tod ist unser Lohn.

Hoffmann von Fallersleben und Richter: Schlesische Volkslieder (1842) Nr. 238. Daselbst fehlt die hier aufgezeichnete 5. Str. Die 6. Str. lautet:

So mancher Vater und Mutter
Weint um ihren Sohn;
Er ist schon längst erschossen,
Im Grabe ruht er schon.

Die Weise bei Hoffmann und Richter hat mit der hier angegebenen einige Ähnlichkeit. Der Verfasser dieses Liedes ist nach Hoffmann von Fallersleben (Unsere volksthümlichen Lieder, 1859) Karl Christian Wilhelm Kolbe (Vermischte Gedichte 1792 S. 67). — Hoffmann von Fallersleben sagt, das Lied sei sehr verbreitet gewesen und in den Kriegsjahren 1805—15 völlig umgedichtet worden. — Meier: Schwäbische Volkslieder (1855) Nr. 97. — Müller: Volkslieder aus dem Erzgebirge (1883) S. 8. — Mündel: Elsässische Volkslieder (1884) Nr. 133.

Nr. 8.

Schatz, ach Schatz.



Schatz, ach Schatz.

:,: Schatz, ach Schatz, reise nicht so weit von mir, :,:
Im Rosengarten will ich's deiner warten,
Im grünen Klee, im weißen Schnee.

:,: Mein zu erwarten das brauchest du ja nicht, :,:
Geh zu den Reichen, zu deinesgleichen,
Ist mir eben recht, ist mir eben recht.

:,: Ich heirate nicht nach Geld und nicht nach Gut :,:
Eine treue liebe Seele thu ich mir's erwählen,
Wer's glauben thut, wer's glauben thut.

:,: Wer's glauben thut und der ist weit von mir, :,:
Er ist in Schleswig, er ist in Holstein,
Er ist Soldat und bleibt Soldat.

:,: Soldat zu sein und das heißt traurig sein, :,:
Wenn andre Leute schlafen, so mußt du wachen,
Mußt Schildwach stehn, Patrouille gehn.

:,: Schildwach zu stehn, das brauchest du ja nicht, :,:
Wenn dich die Leute fragen, so mußt du sagen:
Schatz, du bist mein und ich bin dein.

Elwert: Ungedruckte Reste alten Gesangs (1784) Nr. 6. — Arnim und Brentano: Des Knaben Wunderhorn (Neue Ausgabe nach der ursprünglichen Ausgabe, Heidelberg 1806—8) S. 139. — Büsching und v. d. Hagen: Sammlung deutscher Volkslieder (1807) S. 28. — Münsterische Geschichten (1825) S. 205. — Wolff: Halle der Völker (1837) II S. 188. — Erk und Irmer: Die deutschen Volkslieder (1838) I, 4 Nr. 47 u. I, 5 Nr. 65. — Kretzschmer: Deutsche Volkslieder (1840) Nr. 206. — Hoffmann von Fallersleben und Richter: Schlesische Volkslieder (1842) Nr. 166. — Fiedler: Volksreime und Volkslieder in Anhalt-Dessau (1847) S. 200. — Simrock: Die deutschen Volkslieder (1851) Nr. 166. — Meier: Schwäbische Volkslieder (1855) Nr. 24 u. 27. — Schade: Weimarische Jahrbücher (1855) III S. 302—304. — Pröhle: Weltliche und geistliche Volkslieder und Volksschauspiele (1855) Nr. 41 a. u. b. — von Ditfurth: Fränkische Volkslieder (1855) II Nr. 125. — Erk: Deutscher Liederhort (1856) Nr. 157 u. 157a. — Mittler: Deutsche Volkslieder (1865) Nr. 903, 904 u. 1450. — Reifferscheid: Westfälische Volkslieder (1879) Nr. 31 u. 32. — Müller: Volkslieder aus dem Erzgebirge (1883) S. 36. — Böckel: Deutsche Volkslieder aus Oberhessen (1885) Nr. 97 a. — Die bei v. Ditfurth, Reifferscheid, Kretzschmer, Hoffmann-Richter u. A. angegebenen Weisen haben mit der hier aufgezeichneten keine Ähnlichkeit.

Nr. 9.

Es war einmal ein Mädchen.

Munter.



Es war einmal ein Mädchen.

Es war einmal ein Mädchen,
Das hatte zwei Burschen so gern,
Der eine war ein Schä = ä = ä = ä = ä = ä = ä = ä = ä = ä = ä = ä = äfer,
Der andre einem Amtmann sein Sohn.

Sie thät die Mutter fragen,
Wen sie wohl nehmen sollt.
Laß du den Schäfer la-la-la-la-la-la-la-la-la-la-la-la-laufen
Und nimm den Amtmannssohn.

Der Schäfer, der war traurig,
Daß er sie nicht haben sollt.
Daß euch der Teufel ho-o-o-o-o-o-o-o-o-o-o-o-ole
Auf eurem Hochzeitstag.

Der Teufel kam geritten
Auf einem schneeweißen Roß
Und macht mit ihr die Ru-u-u-u-u-u-u-u-u-u-u-u-unde
Zum Schornstein oben hinaus.

Da oben auf dem Berge
Da steht ein altes Schloß,
Da hat er sie masakera-kera-kera-kera-kera-kerieret
Auf seinem feurigen Schoß.

Das Liedchen ist gesungen,
Der Sechser ist verdient.
Und wer mir noch ein Se-e-e-e-e-e-e-e-e-e-e-e-echser giebt,
Dem sing ich noch ein Lied.

---

von Erlach: Die Volkslieder der Deutschen (1834—36), IV, S. 165. — Mone: Anzeiger für Kunde deutscher Vorzeit (1837) S. 167. — Erk und Irmer: Die deutschen Volkslieder (1838) 1, 2 Nr. 10 und I, 5 Nr. 13. — Kretzschmer: Deutsche Volkslieder (1840) Nr. 104. — Hoffmann von Fallersleben und Richter: Schlesische Volkslieder (1842) Nr. 170. — Erk: Die deutschen Volkslieder (1845) III, 1 Nr. 10. — Simrock: Die deutschen Volkslieder (1851) Nr. 38. — Meier: Schwäbische Volkslieder (1855) Nr. 172. — Pröhle: Weltliche und geistliche Volkslieder und Volksschauspiele (1855) Nr. 8. — Erk: Deutscher Liederhort (1856) Nr. 38 a, b u. c. — Mittler: Deutsche Volkslieder (1865) Nr. 491—495. — Reifferscheid: Westfälische Volkslieder (1879) Nr. 3. — Mündel: Elsässische Volkslieder (1884) Nr. 4. — Näheres über das in verschiedenen Sagen vorkommende Erscheinen des Teufels am Hochzeitstage findet sich in Pröhle's erwähntem Buche (Anmerkung zu dem Liede „Der Schäfer“ S. 268). Pröhle sagt mit Recht, in vorliegendem Liede würde der Teufel als Wodan kenntlich. Die oben abgedruckte Weise hat mit den andern Orts aufgezeichneten Weisen keine Ähnlichkeit.

Nr. 10.

Es giebt nichts Schönres auf der Welt.



Es giebt nichts Schönres auf der Welt.

Es giebt nichts Schönres auf der Welt,
s'kann auch nichts schöner sein,
:,: Als wenn Soldaten ziehn in's Feld,
Wenn sie beisammen sein. :,:

Wenn's blitzt, wenn's kracht, wenn's Donner schlägt,
Wir schießen rosenrot,
:,: Wenn's Blut von unsern Säbeln fließt,
Sind wir couragevoll. :,:

Wie mancher gute Kamerad
Muß bleiben auf dem Feld,
:,: Wir Deutschen fragen nichts danach,
Wir sind dazu bestellt. :,:

Den Leib begrabt man in die Gruft,
Der Ruhm bleibt auf der Welt,
:,: Die Seele schwingt sich durch die Luft
In's blaue Himmelszelt! :,:

Drum giebt's nichts Schönres auf der Welt,
s'kann auch nichts schöner sein,
:,: Als wenn Soldaten ziehn in's Feld,
Wenn sie beisammen sein. :,:

Arnim und Brentano: Des Knaben Wunderhorn (Neue Ausgabe nach der ursprünglichen Ausgabe, Heidelberg 1806—8) S. 32 unter der Ueberschrift: Husarenglaube. — von Erlach: Die Volkslieder der Deutschen (1834—36) II S. 431. — Hoffmann von Fallersleben und Richter: Schlesische Volkslieder (1842) Nr. 248. — Simrock: Die deutschen Volkslieder (1851) Nr. 300. — v. Ditfurth: Fränkische Volkslieder (1855) II Nr. 251. — Erk: Deutscher Liederhort (1856) Nr. 183. — Mittler: Deutsche Volkslieder (1865) Nr. 1416. — Scherer: Jungbrunnen (1873) Nr. 139. — C. u. J. Pape: Liederbuch für Soldaten (1880) Nr. 101. Die von mir aufgezeichnete Weise des Liedes hat mit der von Erk und v. Ditfurth niedergeschriebenen keine Ähnlichkeit. Bei Hoffmann und Richter fehlt die Weise.

Nr. 11.

Der Wächter auf hohem Turme saß.

Gemäßigt.



Der Wächter auf hohem Turme saß.

Der Wächter auf hohem Turme saß
Und sprach mit lauter Stimme:
Und wer noch bei seinem Schätzchen schläft,
Der steh nur auf, es ist schon Zeit,
Der Tag fängt an zu strahlen, zu strahlen.

Das Mädchen wohl aus dem Bettchen sprang,
Den Tag wollt sie beschauen:
Bleib nur liegen, bleib nur liegen, mein lieber Schatz,
Es ist fürwahr noch lang nicht Tag,
Der Wächter hat uns belogen, betrogen.

Das Mädchen nach dem Brunnen sprang,
Frisch Wasser wollt sie holen,
Da begegnet ihr derselbe Knab,
Der des Nachts bei ihr geschlafen hat,
Bot ihr einen guten Morgen, guten Morgen.

Guten Morgen, mein herzliebster Schatz,
Wie hast du heut geschlafen?
Ich hab geschlafen in deinem Arm,
Ich hab geschlafen, daß sich Gott erbarm,
Mein Ehr hab ich verschlafen, verschlafen.

Wenn du dein Ehr verschlafen hast,
Das laß dich nicht gereuen,
Denn ich bin fürwahr ein solcher Knab,
Der soviel Geld und Güter hat;
Dein Ehre will ich bezahlen, bezahlen.

Mein Ehre und die bezahlst du mir nicht,
Du bist ein falscher Schelme;
Wenn gleich alle Wasser zusammen kämen
Und unsre Liebe dazwischen käme,
Dann wärn wir geschiedne Leute, ja Leute.

Arnim und Brentano: Des Knaben Wunderhorn (Neue Ausgabe nach der ursprünglichen Ausgabe, Heidelberg 1806—8) S. 221 u. 634. — von Erlach: Die Volkslieder der Deutschen (1834—36) IV, S. 79. — Wolff: Halle der Völker (1837) II S. 182. — Erk und Irmer: Die deutschen Volkslieder (1838—41) I, 1 Nr. 20. — Kretzschmer: Deutsche Volkslieder (1840) Nr. 171. — Hoffmann von Fallersleben und Richter: Schlesische Volkslieder (1842) Nr. 53. — Erk: Die deutschen Volkslieder (1845) III, 1 Nr. 52. — Müllenhoff: Sagen, Märchen und Lieder der Herzogthümer Schles-

wig-Holstein und Lauenburg (1845) Nr. 27. — Simrock: Die deutschen Volkslieder (1851) Nr. 176. — Pröhle: Weltliche und geistliche Volkslieder und Volksschauspiele (1855) Nr. 43. — von Ditfurth: Fränkische Volkslieder (1855) II Nr. 39. — Erk: Deutscher Liederhort (1856) Nr. 135 u. 135 a. — Mittler: Deutsche Volkslieder (1865) Nr. 165 u. 172. — Scherer: Jungbrunnen (1873) Nr. 121. — Bei Böhme: Altdeutsches Liederbuch (1877) findet sich auf S. 196 ein Wächterlied aus dem Jahre 1535, dessen eine erhaltene Str. lautet:

,Wol auf, wol auf!' mit lauter stim
tut uns der wechter singen:
,Wer noch bei seinem bulen ligt,
der mach sich bald von hinnen.
Ich sich die morgenröt daher
wol durch die wolken dringen.'

Vergl. die übrigen bei Böhme abgedruckten Wächterlieder. — Mündel: Elsässische Volkslieder (1884) Nr. 23. — Böckel: Deutsche Volkslieder aus Oberhessen (1885) Nr. 18. Die von Kretzschmer und v. Ditfurth aufgeschriebenen Weisen des Liedes sind von der hier aufgezeichneten verschieden. Die bei Hoffmann-Richter und Erk (1845) abgedruckten Weisen haben in den letzten Takten einige Ähnlichkeit mit der von mir angegebenen. Vergl. auch Vilmar: Handbüchlein für Freunde des deutschen Volksliedes (1886, 3. Auflage, herausgeg. von Dr. Otto Böckel), S. 172 u. f.

Nr. 12.

Ringel Ringel Rose.



Die Kinder gehen im Kreise herum und setzen sich bei dem Worte „Kikeriki", welches mehr gesprochen als gesungen wird, nieder.

Vergl. Erk und Irmer, Die deutschen Volkslieder (1838—41), I, 5 Nr. 41 u. 42.

Nr. 13.

Drei Lilien.

Langsam.





Drei Lilien.

Drei Lilien, drei Lilien,
Die pflanzt ich auf mein Grab,
Da kam ein stolzer Reitersmann
Und brach sie ab.
Juvivaleraleraleralera
Und Juchheirassasasasasasa,
Da kam ein stolzer Reitersmann
Und brach sie ab.

Ach Reitersmann, ach Reitersmann,
Laß nur die Lilien stehn,
Die soll ja mein Feinsliebchen
Noch einmal sehn.
Juvivaleraleraleralera
Und juchheirassasasasasasa,
Die soll ja mein Feinsliebchen
Noch einmal sehn.

Und sterb ich noch heute,
Dann bin ich morgen tot,
Dann begraben mich die Leute
Um's Morgenrot.
Juvivaleraleraleralera
Und juchheirassasasasasasa,
Dann begraben mich die Leute
Um's Morgenrot.

Herder: Von deutscher Art und Kunst (1773) S. 47. — Nicolai: Eyn feyner kleyner Almanach vol schönerr echterr liblicherr Volckslieder u. s. w. (1777) I, Nr. 8. — Arnim und Brentano: Des Knaben Wunderhorn (Neue Ausgabe nach der ursprünglichen Ausgabe, Heidelberg 1806—8) S. 26. — von Erlach: Die Volkslieder der Deutschen (1834—36) II S. 530 u. 531. — Erk und Irmer: Die

deutschen Volkslieder (1838—41) I, 1 Nr. 2 u. I, 3 Nr. 58. — Kretzschmer: Deutsche Volkslieder (1840) Nr. 191, 233 u. 234. — Walter: Sammlung deutscher Volkslieder (1841) S. 144. — Erk: Die deutschen Volkslieder (1841—44) II, 2 Nr. 21 u. 22. — Hoffmann von Fallersleben und Richter: Schlesische Volkslieder (1842) Nr. 171—174. — Uhland: Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder (1844—45) I, 1 Nr. 103. — Fiedler: Volksreime und Volkslieder in Anhalt-Dessau (1847) S. 185. — Simrock: Die deutschen Volkslieder (1851) Nr. 93. — von Ditfurth: Fränkische Volkslieder (1855) II, Nr. 33 u. 34. — Meier: Schwäbische Volkslieder (1855) Nr. 205. — Pröhle: Weltliche und geistliche Volkslieder und Volksschauspiele (1855) Nr. 80. — Stöber: Alsatia (1855) S. 176 Nr. 5. — Erk: Deutscher Liederhort (1856) Nr. 9 u. 9 b. — Mittler: Deutsche Volkslieder (1865) Nr. 205, 206 u. 207. — Scherer: Die schönsten deutschen Volkslieder (1868) Nr. 9 (zweite Weise). — Scherer, Jungbrunnen (1873) Nr. 131. — Reifferscheid: Westfälische Volkslieder (1879) Nr. 15. — Müller: Volkslieder aus dem Erzgebirge (1883) S. 85. — Böckel: Deutsche Volkslieder aus Oberhessen (1885) Nr. 56 D. — Schauenburg's Deutsches Kommersbuch (Silcher u. Erk) 1888, Nr. 283.

Dieses Lied ist der Rest eines alten Volksliedes, welches nach der Aufzeichnung in „Des Knaben Wunderhorn“ folgendermaßen lautet:

Die schwarzbraune Hexe.

Fliegendes Blatt.

Es blies ein Jäger wohl in sein Horn,
Wohl in sein Horn,
Und alles was er blies, das war verlorn.
Hop sa sa sa,
Dra ra ra ra,
Und alles was er blies, das war verlorn.

„Soll denn mein Blasen verloren sein?
Verloren sein?
Ich wollte lieber kein Jäger sein.
Hop sa sa sa u. s. w.

Er zog sein Netz wohl über den Strauch,
Wohl über den Strauch,
Sprang ein schwarzbraunes Mädel heraus,
Hop sa sa sa u. s. w.

Schwarzbraunes Mädel, entspringe mir nicht,
Entspringe mir nicht,
Hab große Hunde, die holen dich.
Hop sa sa sa, u. s. w."

Deine großen Hunde, die holen mich nicht,
Die holen mich nicht,
Sie wissen meine hohe weite Sprünge noch nicht.
Hop sa sa sa, u. s. w.

„Deine hohe Sprünge die wissen sie wohl,
Die wissen sie wohl,
Sie wissen, daß du heute noch sterben sollst.
Hop sa sa sa, u. s. w.

Sterbe ich nun, so bin ich todt,
So bin ich todt,
Begräbt man mich unter die Röslein roth.
Hop sa sa sa, u. s. w.

Wohl unter die Röslein, wohl unter den Klee,
Wohl unter den Klee,
Darunter verderb ich nimmermehr.
Hop sa sa sa, u. s. w.

Es wuchsen drei Lilien auf ihrem Grab,
Auf ihrem Grab,
Die wollte ein Reuter wohl brechen ab.
Hop sa sa sa, u. s. w.

Ach, Reuter, laß die drei Lilien stahn,
Die Lilien stahn,
Es soll sie ein junger frischer Jäger han.
Hop sa sa sa, u. s. w.

Die Anfangsstrophe dieses Liedes kommt schon ungefähr im Jahre 1550 gedruckt vor und ist bei Uhland: Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder (1844—45) S. 240 zu finden. Sie beginnt:

Ick bin ein jeger und vöer ein horn,
all dat ick jage is verlorn.

Die 8. Strophe kommt in dem „Eigensinn" überschriebenen Gedichte aus Hrn. v. Stromer's Familienbuche vom Jahre 1581 vor (siehe Wunderhorn, erwähnte Ausgabe S. 437). Reifferscheid meint, das Lied sei nicht als ein einheitliches anzusehen, es bestände vielmehr aus den Bruchstücken zweier verschiedener Jägerlieder. Hoffmann von Fallersleben sagt in seinem oben angeführten Buche in der Anmerkung zu Nr. 171 S. 195: „Es mag im Laufe der Zeit an seiner

ursprünglichen Gestalt viel eingebüßt haben. Man sieht nicht ein, in welchem Zusammenhange das Lied zu dem Anfange steht, daher denn auch die mancherlei Abweichungen in den Schlüssen.“ Der Inhalt der noch vorhandenen drei Strophen ist so dunkel, daß schwerlich eine Erklärung gefunden werden kann. Bezüglich der auf den Gräbern früh Verstorbener aufblühenden Blumen vergleiche zahlreiche Liederschlüsse im „Wunderhorn“. Vergl. ferner Reifferscheid: Westfälische Volkslieder, Anm. zu Nr. 15. Die von mir aufgezeichnete Weise hat mit der von Erk (1839) und Richter (1842) auf S. 196 im erwähnten Buche aufgeschriebenen Ähnlichkeit und ist fast dieselbe, welche Meier in „Schwäbische Volkslieder“ (1855) und Erk und Silcher in „Schauenburg's Kommersbuch“ veröffentlicht haben.

Als 4. und 5 Strophe hörte ich verschiedentlich singen:

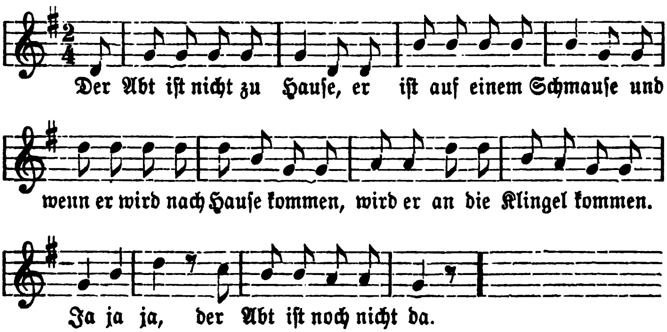
Üb immer Treu und Redlichkeit
Bis an dein kühles Grab
Und weiche keinen Finger breit
Von Gottes Wegen ab.

Dem Bösewicht wird alles schwer,
Er thue was er thu';
Das Laster treibt ihn hin und her
Und läßt ihm keine Ruh'.

(Hölty, 1748—1776.)

Nr. 14.

Der Abt ist nicht zu Hause.



Die Kinder schließen einen Kreis. Der Abt geht außerhalb des Kreises neben demselben her und faßt eines der Kinder an. Bei den Worten „ja, ja, ja" schließt sich das nachfolgende Kind an den Abt an u. s. f. Vergl. Müller: Volkslieder aus dem Erzgebirge (1883) S. 201 Nr. 16 (Sause — der Herr ist nicht zu Hause u. s. w.). Siehe auch Erk: Die deutschen Volkslieder (1842) II. 3 Nr. 4 u. 8.

Nr. 15.

Es wollt ein Mädchen tanzen gehn.

Langsam.



Es wollt ein Mädchen tanzen gehn.

Es wollt ein Mädchen tanzen gehn,
Schneeweiß war sie gekleidet.
Was traf sie auf der Straße an?
Ein Lorbeerbaum, der grünte.

Ach Lorbeerbaum, ach Lorbeerbaum,
Wovon bist du so grüne?
Mich hat ein milder Tau erquickt,
Davon bin ich so grüne.

Ach Mädchen, liebes Mädchen mein,
Wovon bist du so schöne?
Ich esse süß und trinke Wein,
Davon bin ich so schöne.

Ach Lorbeerbanm, ach Lorbeerbaum,
Grün du nur nicht so frühe,
Es sind ja meine Brüder drei,
Die hauen dich darnieder.

Haun sie mich gleich im Winter ab,
Im Frühjahr grün ich wieder,
Ein Mädchen, das sein Ehr verliert,
Bekommt sie niemals wieder.

Herder: Stimmen der Völker in Liedern (1778) V Nr. 7, Neue Ausgabe. — Arnim und Brentano: Des Knaben Wunderhorn (Neue Ausgabe nach der ursprünglichen Ausgabe, Heidelberg 1806—8) S. 131. — Meinert: Alte teutsche Volkslieder (1817) S. 29. — Kretzschmer: Deutsche Volkslieder (1840) Nr. 71. — Hoffmann von Fallersleben und Richter: Schlesische Volkslieder (1842) Nr. 100—102. — Firmenich: Germaniens Völkerstimmen (1843) II S. 187. — Uhland: Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder (1844—45) I, 1 Nr. 25. — Fiedler: Volksreime und Volkslieder in Anhalt-Dessau (1847) S. 199. — Simrock: Die deutschen Volkslieder (1851) Nr. 91. — Scherer: Deutsche Volkslieder (1851) S. 70. — Pröhle: Weltliche und geistliche Volkslieder und Volksschauspiele (1855) Nr. 32. — Erk: Deutscher Liederhort (1856) Nr. 33—33d. — Mittler: Deutsche Volkslieder (1865) Nr. 620. — Scherer: Jungbrunnen (1873) Nr. 124 A u. B. — Böckel: Deutsche Volkslieder aus Oberhessen (1885) Nr. 12. Die oben abgedruckte Weise hat mit der von Kretzschmer u. A. niedergeschriebenen keine Ähnlichkeit. Vergl. in Pröhle's erwähntem Buche die Anmerkung zu Nr. 33, in welcher die im Volksliede häufig vorkommenden mannigfaltigen Beziehungen der Zweige und Bäume auf die Liebe besprochen werden.

Nr. 16.

Es waren drei Gesellen.



Es waren drei Gesellen.

Es waren drei Gesellen,
Die thäten sich was erzählen.
Sie hielten alle drei
Wohl heimlich einen Rat,
Und welcher unter ihnen
Das schönste Mädchen hat.

Die Glocke, die schlug elfe,
Der Reiter kam aberst um zwölfe.
Dann klopfte er ganz leise
Mit seinem goldnen Ring:
Schatz, schläfst du oder wachst du
Oder wie bist du gesinnt?

Ich schlafe nicht, ich wache,
Ich thu keinem Reiter aufmachen.
Ach, hättst du gestern Abend
Das Plappern lassen sein,
Dann hätt ich dich gelassen
In meine Kammer hinein.

Wo soll ich denn nun hinreiten?
Es schlafen ja alle Leute,
Es schlafen alle Leute
Und alle Bürgerkind,
Es regnet und es schneiet
Und es geht ein kühler Wind.

Geh du nur immer hin
Mit deinem stolzen Sinn,
Nimm deines Pferdes Zaum
Und bind ihn an ein Baum.
Dann schlaf ich ohne Sorgen
Und du schläfst ohne Traum.

Goethe: Deutsche Volkslieder (1771 im Elsaß aufgezeichnet), siehe dieselben in „Aus Herders Nachlaß (1856) I. S. 153. — Arnim und Brentano: Des Knaben Wunderhorn (Neue Ausgabe nach der ursprünglichen Ausgabe, Heidelberg 1806—8) S. 25. — Meinert: Alte teutsche Volkslieder in der Mundart des Kuhländchens (1817) S. 86. — von Erlach: Die Volkslieder der Deutschen (1834—36) IV S. 43. — Erk und Irmer: Die deutschen Volkslieder (1838—41) I, 2. Nr. 21. — Kretzschmer: Deutsche Volkslieder (1840) Nr. 69 u. 175. — Walter: Sammlung deutscher Volkslieder (1841) Nr. 161 u. 165. — Hoffmann von Fallersleben und Richter: Schlesische Volkslieder (1842) Nr. 113. — Uhland: Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder (1844—45) I, 1 Nr. 107. — Fiedler: Volksreime und Volkslieder in Anhalt-Dessau (1847) S. 170. — Simrock: Die deutschen Volkslieder (1851) Nr. 47. — von Ditfurth: Fränkische Volkslieder (1855) II Nr. 59. — Meier: Schwäbische Volkslieder (1855) Nr. 181. — Pröhle: Weltliche und geistliche Volkslieder und Volksschauspiele (1855) Nr. 82. — Künzel: Geschichte von

Hessen, insbesondere Geschichte des Großherzogthums Hessen und bei Rhein (1856) S. 564. — Schleicher: Volksthümliches aus Sonneberg (1858). — Scherer: Jungbrunnen (1873) Nr. 152. — Böhme: Altdeutsches Liederbuch (12.—17. Jahrhundert) 1877, Nr. 76 nach Fliegenden Blättern von 1530. Die bei Böhme (S. 162 „Die plappernden Junggesellen") angegebene Weise aus dem Jahre 1611 sowie die von Erk, Hoffmann und Richter, v. Ditfurth u. A. aufgezeichneten Weisen haben mit der von mir wiedergegebenen Ähnlichkeit.

Nr. 17.

Köln am Rhein.

Nicht schnell.



Köln am Rhein.

Köln am Rhein, du schönes Städtchen,
Ja Köln am Rhein, du schöne Stadt,
Und darinnen muß ich lassen
Meinen herzallerliebsten Schatz.

Schatz, ach Schatz, du thust mich kränken
Viel tausendmal in einer Stund.
Ach, könnt ich nur die Freiheit haben
Bei dir zu sein eine halbe Stund.

Ja die Freiheit kannst du haben
Bei mir zu sein eine halbe Stund,
Wenn du mir willst das erlauben,
Zu küssen deinen Rosenmund.

Droben am Himmel stehn zwei Sterne,
Die leuchten heller als der Mond,
Der eine leucht auf mein Schlafzimmer,
Der andre leuchtet meinem Schatz.

Pulver und Blei das muß man haben,
Wenn man die Vöglein schießen will,
Schöne junge Mädchen, die muß man lieben,
Wenn man sie einst heiraten will.

Arnim und Brentano: Des Knaben Wunderhorn (Neue Ausgabe nach der ursprünglichen Ausgabe, Heidelberg 1806—8) S. 202. — Büsching und v. d. Hagen: Sammlung deutscher Lieder (1807) S. 86. — Erk und Irmer: Die deutschen Volkslieder (1838—41) I, 5 Nr. 40 und Erk II, 5 Nr. 22. — Kretzschmer: Deutsche Volkslieder (1840) Nr. 248. — Hoffmann von Fallersleben und Richter: Schlesische Volkslieder (1842) Nr. 157. — Simrock: Die deutschen Volkslieder (1851) Nr. 150. — Scherer: Deutsche Volkslieder (1851) S. 131. — von Ditfurth: Fränkische Volkslieder (1855) Nr. 82 u. 83. — Erk: Deutscher Liederhort (1856) Nr. 164 u. 165. — Scherer: Jungbrunnen (1873) Nr. 78. — Müller: Volkslieder aus dem Erzgebirge (1883) S. 45. — Mündel: Elsässische Volkslieder (1884) Nr. 60. Im „Wunderhorn“ lautet der Anfang des Liedes: „O Bremen, ich muß dich nun lassen“. Der Name der Stadt oder des Dorfes ist in den meisten Sammlungen verschieden, z. B. Berlin, Kassel, Hombressen, Karlsruhe, Wien. Bei Erk u. Irmer I, 5 Nr. 40 findet sich folgende Anfangsstrophe:

Jetzt muß ich aus Kannstadt reisen,
Kannstadt, o du schöne Stadt!
Und darin muß ich verlassen
Meinen auserwählten Schatz.

Im „Liederhort“ (Anmerkung zu Nr. 165) weist Erk auf ein Fliegendes Blatt aus dem Jahre 1750 hin, welches beginnt:

Jetzt muß ich die Stadt verlassen,
Nürnberg, diesen schönen Platz;
Muß darin zurücke lassen
Meinen auserwähten Schatz.

Die oben aufgezeichnete Weise des Liedes ist der von Kretzschmer, Erk u. A. niedergeschriebenen ähnlich.

Nr. 18.

Meier zur Brücke.



Die beiden größten der spielenden Kinder geben sich ohne Wissen der anderen Kinder Namen und bilden dann durch Händereichen und Hochhalten der Arme ein Thor. Die übrigen Kinder fassen sich hinter einander an den Kleidern an und gehen während des Gesanges von

„Meier zur Brücke u. s. w." durch das Thor. Ist das hinterste der Kinder unter das Thor gekommen, lassen die beiden größten die Arme fallen und sangen dasselbe. Sie fragen es dann: „Willst du hinter das silberne Löffelchen (z. B. Name des einen größeren Kindes) oder hinter das goldene Gäbelchen (z. B. Name des anderen größeren Kindes)? Antwortet das Kind: „Hinter das goldene Gäbelchen", so wird es hinter das diesen Namen führende Kind gestellt. Dann wird weiter gespielt, bis alle Kinder gefangen worden sind.

Nr. 19.

Wir lustgen Dreiundachtzger.

Munter. Anfang zu Str. 2 u. 4 siehe unten bei *.



Str. 2 u. 4:





Wir lustgen Dreiundachtzger.

Wir lustgen Dreiundachtzger
Sein alle beisammen.
Wir lassen uns fahren
Mit Roß und mit Wagen
Aus Lust und Plaisir —
Dreiundachtziger und die sein wir.

Und als wir kamen vor das Thor,
Links und rechts da stand das schwarze Corps.
Da sah man von weitem
Prinz Karle schon reiten
Mit seinem Grenadier —
Dreiundachtziger und die sein wir.

Ach seht doch, wie so lieblich
Der Fähnrich thut schwenken.
Er schwenket die Fahne
Für die ganze Brigade
Aus Lust und Plaisir —
Dreiundachtziger und die sein wir.

Der Hauptmann hat es wohl bedacht,
Bier und Branntewein uns mitgebracht,
Musikanten zum Spielen,
Schöne Mädchen zum Lieben
Aus Lust und Plaisir —
Dreiundachtziger und die sein wir.

Simrock überschreibt das Lied in seiner Sammlung (1851) „Ein Hessisches.“ Vergl. auch bei Simrock das „Husarenlied“ auf S. 478. — Meier: Schwäbische Volkslieder (1855) Nr. 94 unter der Überschrift „Württembergisches Soldatenlied“. — v. Ditfurth: Fränkische Volkslieder (1855) II Nr. 257. — Mittler: Deutsche Volkslieder (1865) Nr. 1424. — v. Ditfurth: Die historischen Lieder der Freiheitskriege 1812—1815 (1871) S. 124 unter der Überschrift: Bayern gegen Frankreich (1815); die erste Strophe lautet:

Ihr lust'gen Soldaten, seid ihr alle beieinand?
Wir müssen ja marschieren aus unserem Land.
Wir müssen jetzt fahren
Mit Stucken und Wagen
Aus unserm Quartier;
Tapfre Bayern sind wir!

Die von mir aufgeschriebene Weise hat mit der von v. Ditfurth in dessen zuerst erwähntem Buche aufgezeichneten Weise des Liedes „Ach wie schön und wie herrlich ist das Bauerleben“ (Nr. 254 b) Ähnlichkeit. Die von Meier aufgezeichnete Weise ist von der oben abgedruckten verschieden.

Nr. 20.

Es hatt sich ein Fähnrich.

Frisch.





Es hatt sich ein Fähnrich.

:,: Es hatt sich ein Fähnrich
In ein Mädchen verliebet. :,:
:,: Eine hübsche, eine feine, :,:
Eine hübsche, eine feine, eine Bierbraursmamsell,
Eine Bierbraursmamsell.

:,: Wenn's der Vater oder Mutter
Nicht mehr haben wollen, :,:
:,: Ei, so rede du ganz alleine :,:
Ei so rede du ganz alleine mit mir in der Still,
Mit mir in der Still.

:,: Habe Posten gestanden,
Das Gewehr auch präsentieret, :,:
:,: Hab so manches schönes Mädchen :,:
Hab so manches schönes Mädchen in das Schilderhaus geführt, :,:
In das Schilderhaus geführt.

:,: Liebe Eltern, wollt ihr wissen,
Was Soldaten gebühret? :,:
:,: Bei der Nacht ein schönes Mädchen :,:
Bei der Nacht ein schönes Mädchen, bei Tag ein blank Gewehr
Ist Soldatenmanier.

:,: Der Kronprinz von Preußen
Sucht sich seine Leute aus :,:
:,: Und die Buckligen und die Lahmen :,:
Und die Buckligen und die Lahmen schickt er wieder nach Haus,
Schickt er wieder nach Haus.

:,: Die traurigen Briefe
Schicken wir alle nach Hause, :,:
:,: Denn sie treiben ja unsern Eltern :,:
Denn sie treiben ja unsern Eltern die Thaler heraus,
Die Thaler heraus.

:,: Das Mädchen ist meine,
Kann anders nicht sein, :,:
:,: Denn sie hat es mir versprochen :,:
Denn sie hat es mir versprochen mein eigen zu sein,
Mein eigen zu sein.

Vergl. in Arnim und Brentano's „Wunderhorn“ (Neue Ausgabe nach der ursprünglichen Ausgabe, Heidelberg 1806—8) auf S. 309 die erste Zeile der „Marketenderin“. — C. u. J. Pape: Liederbuch für Soldaten (1880) Nr. 124. Die Weise habe ich nirgends aufgezeichnet vorgefunden.

Die 5. Str. kommt in einem Liede vor, welches früher in Hessen viel gesungen, aber leider niemals aufgeschrieben worden ist. Einige alte Hessen waren so freundlich mir dasselbe vorzusingen. Es lautet:

Recht gemütlich.



Der Kurfürst von Hessen.

Der Kurfürst von Hessen
Ist ein kreuzbraver Mann,
Denn er kleidet seine Solidaten
So gut wie er kann.

Der Kurfürst von Hessen
Der hat es gesaht,
Daß alle jungen Burschen
Müssen werden Soldat.

Und die Hübschen und die Feinen
Die sucht man heraus,
Und die Lahmen und die Buckligen
Die läßt man zu Haus.

Mein Vater und meine Mutter
Und meine ganze Verwandtschaft
Und die haben mich und die haben mich
Um mein Schätzchen gebracht.

Die letzte Strophe dieses Hessenliedes vergl. mit Nr. 79, S. 151 bei (v. Birlinger:) Schwäbische Volkslieder (1864).

Nr. 21.

Als ich an einem Sommertag.

Frisch und munter.



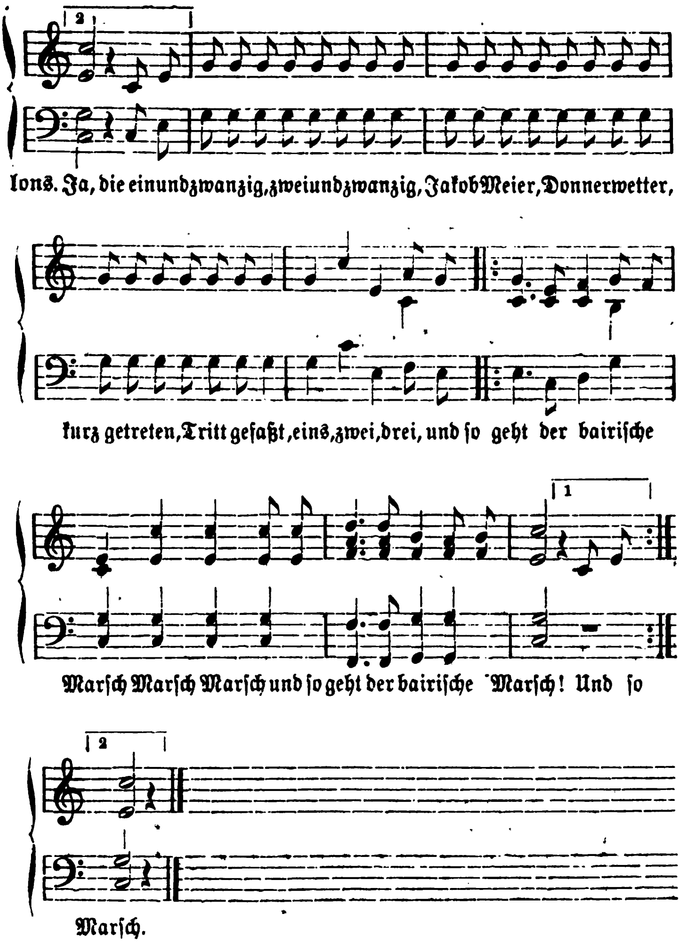
Als ich an einem Sommertag hinter Metz, bei Pa-
grünen Wald im Schatten lag, " " " "



ris in Cha - lons im lons, wo die deutschen Büchsen knallen u. die
" " " "



roten Hosen fallen hinter Metz, bei Paris, in Chalons — wo die


2
lons. Ja, die einundzwanzig, zweiundzwanzig, Jakob Meier, Donnerwetter,
kurz getreten, Tritt gefaßt, eins, zwei, drei, und so geht der bairische
1
Marsch Marsch Marsch und so geht der bairische Marsch! Und so
2
Marsch.

Als ich an einem Sommertag.

Als ich an einem Sommertag
Hinter Metz, bei Paris, in Chalons,
Im grünen Wald im Schatten lag.
Hinter Metz bei Paris in Chalons,
:,: Wo die deutschen Büchsen knallen
Und die roten Hosen fallen
Hinter Metz bei Paris in Chalons. :,:
Ja, die einundzwanzig, zweiundzwanzig,
Jakob Meier, Donnerwetter,
Kurz getreten, Tritt gefaßt,
Eins, zwei, drei
:,: Und so geht der Bairische Marsch, Marsch, Marsch
Und so geht der Bairische Marsch. :,:

Sah ich von fern ein Mädchen stehn
Hinter u. s. w.
Die war so unbegreiflich schön
Hinter u. s. w.
Wo die deutschen Büchsen u. s. w.

Und als das Mädchen mich erblickt,
Hinter u. s. w.
Nahm sie die Flucht in den Wald zurück
Hinter u. s. w.
Wo die deutschen Büchsen u. s. w.

Ich aber eilte auf sie zu
Hinter u. s. w.
Und sprach: Mein Kind, was fliehest du?
Hinter u. s. w.
Wo die deutschen Büchsen u. s. w.

Sie sprach: Ach Herr, ich kenn Euch nicht
Hinter u. s. w.
Und fürcht ein Mannsbildangesicht
Hinter u. s. w.
Wo die deutschen Büchsen u. s. w.

Denn meine Mutter sagte mir,
Hinter u. s. w.
Ein Mannsbild sei ein böses Thier
Hinter u. s. w.
Wo die deutschen Büchsen u. s. w.

Kind, glaub es deiner Mutter nicht,
Ob sie auch gleich die Wahrheit spricht.
U. s. w.

Dieweil sie ist ein altes Weib,
Drum hasset sie uns junge Leut.
U. s. w.

Ich setzte mich an ihre Seit,
Da war sie voller Zärtlichkeit.
U. s. w.

Ich küßte sie an Mund und Brust,
Da war sie voller Liebeslust.
U. s. w.

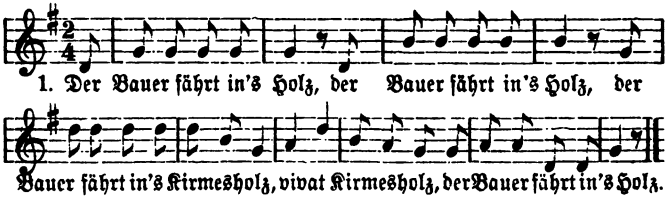
Da sieht man nun, wie Mädchen sein:
Sie geben sich geduldig drein.
U. s. w.

Und stellt man sich ein wenig dumm,
So fallen sie von selber um.
U. s. w.

Erk und Irmer: Die deutschen Volkslieder (1838—41) I, 2 Nr. 64. — Walter: Sammlung deutscher Volkslieder (1841) S. 32. — Bei Hoffmann von Fallersleben und Richter: Schlesische Volkslieder (1842) Nr. 131 nach der Weise des Hauff'schen „Steh ich in finstrer Mitternacht". Die von mir aufgezeichnete Weise ist anscheinend aus der bei Hoffmann und Richter S. 176 angegebenen hervorgegangen. — Meier: Schwäbische Volkslieder (1855) Nr. 128. — Die bei Scherer: Die schönsten deutschen Volkslieder (1868) zu Nr. 26 „Wenn ich an den letzten Abend gedenk" gehörige Weise hat mit der oben abgedruckten Ähnlichkeit. — C. u. J. Pape: Liederbuch für Soldaten (1880) Nr. 152. — Müller: Volkslieder aus dem Erzgebirge (1883) S. 108. — Schauenburgs Deutsches Kommersbuch (Silcher und Erk) 1888 Nr. 254. — Bei Erk und Irmer (I, 2 Nr. 64) ist die Weise zu „Als ich an einem Sommertag, hurrah, hurrah, hurrah" aus der am Anfang dieses Jahrhunderts entstandenen Weise des in dieser Sammlung angegebenen Liedes „So ziehn wir Preußen in das Feld" hervorgegangen.

Nr. 22.

Der Bauer fährt in's Holz.



2. Der Bauer wichst seine Schuh, der Bauer wichst seine Schuh,
Der Bauer wichst seine Kirmesschuh, vivat Kirmesschuh,
Der Bauer wichst seine Schuh.
3. Der Bauer nimmt sich ein Weib u. s. w.
4. Das Weib nimmt sich ein Kind u. s. w.
5. Das Kind nimmt sich eine Magd u. s. w.
6. Die Magd nimmt sich einen Knecht u. s. w.
7. Der Knecht nimmt sich ein Pferd u. s. w.
8. Das Pferd nimmt sich einen Stall u. s. w.
9. Der Stall nimmt sich eine Krippe u. s. w.
10. Die Krippe nimmt sich Heu u. s. w.
11. Das Heu scheid't von der Krippe u. s. w.
12. Die Krippe scheid't vom Stall u. s. w.
13. Der Stall scheid't von dem Pferd u. s. w.
14. Das Pferd scheid't von dem Knecht u. s. w.
15. Der Knecht scheid't von der Magd u. s. w.
19. Die Magd scheid't von dem Kind u. s. w.
17. Das Kind scheid't von dem Weib u. s. w.
18. Das Weib scheid't von dem Bauer u. s. w.

Die Kinder bilden einen Kreis. Eines der Mitspielenden, welches zum Bauer gewählt wird, stellt sich in die Mitte des Kreises und ahmt bei Str. 2 das Schuhwichsen nach. Bei Str. 3 nimmt es sich ein anderes Kind als Weib, dann nimmt sich das Weib ein Kind u. s. w. bis zum Worte Heu. Von da ab scheidet das Heu von der Krippe u. s. f. bis zum Worte Bauer. Dann beginnt das Spiel von neuem, es wird ein anderer Bauer gewählt.

Siehe Müller: Volkslieder aus dem Erzgebirge (1883) S. 203 Nr. 19. — Vergl. Erk und Irmer: Die deutschen Volkslieder (1838—41) I, 4 Nr. 14 u. 15 und I, 3 Nr. 29 u. 30. Die daselbst Heft 4 Nr. 14 angegebene Weise ist der von mir aufgezeichneten ähnlich.

Nr. 23.

Es blinkt so freundlich.



Es blinkt so freundlich.

Es blinkt so freundlich in der Ferne
Das liebe, teure Vaterhaus;
Wir warn Soldaten, waren's gerne,
Doch jetzt ist unsre Dienstzeit aus.
Drum Brüder, stoßt die Gläser an:
Es lebe der Reservemann!
Wer treu gedient hat seine Zeit,
Dem sei ein volles Glas geweiht.

Den ersten Posten, den wir stehen,
Stehn wir vor unsres Liebchens Thür,
Da haben wir auf nichts zu sehen
Und keine Ronde stört uns mehr.
Und ruft einmal die Mutter drein:
Wo mag denn unsre Lina sein?
Die alte Mutter, wenn sie's wüßt,
Sie herzt und küßt den Reservist.

Und die Patrouillen, die wir machen,
In's Wirtshaus hin zu Bier und Wein!
Und spricht man da von Kriegessachen,
Spricht laut der Reservist darein:
Ich diente treu, das ist gewiß,
Drei Jahr als preußscher Infantrist.
Ich mache auch, wenn ich noch kann,
'ne Übung mit als Landwehrmann.

Der Landwehrmann ist immer lustig
Bei Metz, wenn er im Biwak liegt,
Der Landwehrmann ist immer durstig,
Sobald er nur die Flasche sieht.
Den Säbel links, die Flasche rechts,
Steht auf dem rechten Fleck das Herz,
Den Tschako keck auf einem Ohr:
So zieht der Landwehrmann durch's Thor.

C. u. F. Pape: Liederbuch für Soldaten (1880) Nr. 126. — Müller: Volkslieder aus dem Erzgebirge (1883). Worte und Weise wahrscheinlich jüngeren Ursprungs. Die Weise habe ich nirgends aufgezeichnet vorgefunden.

Nr. 24.

Als die wunderschöne Anna.



Als die wunderschöne Anna.

Als die wunderschöne Anna auf dem Breitensteine saß
Und glänzte ihre schwarzbraunen Haare so schön
Und glänzte ihre schwarzbraunen Haare so schön.

Sieh, da kam einmal ein Fähnerich geritten daher
Und sah die schöne Anna und die weinte so sehr
Und u. s. w.

Ach, du wunderschöne Anna, warum weinest du so sehr?
Ich weine nicht nach Reichtum oder Gut,
Ich weine, daß ich heute noch sterben muß.

Sieh, der Fähnerich der zog seinen Säbel heraus
Und stach die wunderschöne Anna durch und durch
Und u. s. w.

Ach Fähnerich, ach Fähnerich, was hast du denn gethan?
Wovon ist dir dein Schwertchen so rot?
Wovon u. s. w.

Ich habe gestern Abend zwei Täubelein geschlacht't,
Davon ist mir mein Schwertchen noch rot,
Davon u. s. w.

Zwei Täubelein geschlachtet, das kann es ja nicht sein,
Die wunderschöne Anna wird das Täubelein wohl sein
Die u. s. w.

Vergl. das schottische Lied „Edward" in Herder's: Stimmen der Völker in Liedern. 1778. Neue Ausgabe. III. Nr. 16. — Erk und Irmer: Die deutschen Volkslieder (1838—41) I, 6 Nr. 56 „Schön Ännelein" (24 Strophen). — Mündel: Elsässische Volkslieder (1884) Nr. 10. — Böckel: Deutsche Volkslieder aus Oberhessen (1885) Nr. 103. — Die Weise habe ich nirgends aufgezeichnet vorgefunden. — Siehe das folgende Kinderlied.

Nr. 25.

Die Anna saß am Breitenstein.



Die Anna saß am Breitenstein.

Die Anna saß am Breitenstein
Und kämmte sich ihr goldnes Haar.

Und als sie damit fertig war,
Da fing sie an zu weinen.

Da kam der Bruder aus dem Wald:
Ach, Anna, warum weinest du?

Ich weine, weil ich sterben muß.

Da kam der Jäger aus dem Wald
Und stach die Anna in das Herz.

Da kam die Mutter aus dem Wald:
Wo ist denn unsre Anna hin?

Die ist schon längst begraben.

Da stand die Anna fröhlich auf.

Die Anna ist ein Engelein,
Der Jäger ist ein Teufelein.

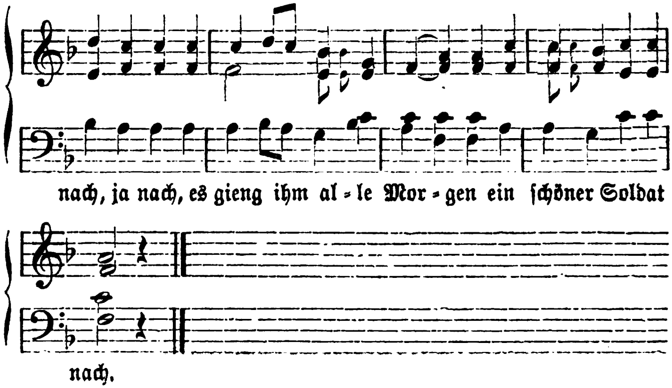
Die Kinder bilden einen Kreis. In die Mitte desselben setzt sich das die Anna vorstellende Kind. Die aus den Worten hervorgehenden Bewegungen werden ausgeführt. — Vergl. das vorhergehende Lied.

Nr. 26.

Es wollt ein Mädchen grasen gehn.

Gemäßigt.





Es wollt ein Mädchen grasen gehn.

Es wollt ein Mädchen grasen gehn,
Wollt grasen in dem Klee,
Es gieng ihm alle Morgen
Ein schöner Soldat nach, ja nach,
Es gieng ihm alle Morgen
Ein schöner Soldat nach.

Ach Mutter, liebe Mutter,
Geb du mir einen Rat,
Es geht mir alle Morgen
Ein schöner Soldat nach ja nach u. s. w.

Ach Tochter, liebe Tochter,
Den Rat den geb ich dir:
Laß du den Soldat laufen,
Bleib noch zwei Jahr bei mir, ja mir u s. w.

Ach Mutter, liebe Mutler,
Der Rat der ist nicht viel,
Geb du's mir tausend Thaler,
So thu ich, was ich will, ja will u. s. w.

Ach Tochter, liebe Tochter,
Der Thaler sein's nicht viel,
Die hat dein Vater verrauschet
Beim Würfel- und Kartenspiel, ja spiel u. s. w.

Hat sie mein Vater verrauschet
Beim Würfel- und Kartenspiel,
So thut mir's leid am Herzen,
Daß ich sein Tochter bin, ja bin u. s. w.

„Venus-Gärtlein: Oder Viel Schöne, außerlesene Weltliche Lieder, allen züchtigen Jungfrauen und Jungen-Gesellen zu Ehren, und durch vermehrung etlicher newer Lieder auffs Neue zum Druck befodert (1659) Nr. 209." — Arnim und Brentano: Des Knaben Wunderhorn (Neue Ausgabe nach der ursprünglichen Ausgabe, Heidelberg 1806—8) S. 309. — Meinert: Alte teutsche Volkslieder in der Mundart des Kuhländchens (1817) S. 199. — v. Erlach: Die Volkslieder der Deutschen (1834—36) IV, S. 105. — Erk und Irmer: Die deutschen Volkslieder (1838—41) I, 6 Nr. 12. — Kretzschmer: Deutsche Volkslieder (1840) Nr. 237. — Hoffmann von Fallersleben und Richter: Schlesische Volkslieder (1842) Nr. 235. — Uhland: Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder (1844—45) S. 255. — Simrock: Die deutschen Volkslieder (1851) Nr. 24. — v. Ditfurth: Fränkische Volkslieder (1855) II. Nr. 63 u. 64. — Pröhle: Weltliche und geistliche Volkslieder und Volksschauspiele (1855) Nr. 87. — Meier: Schwäbische Volkslieder (1855) Nr. 185 u 186. — Weimarische Jahrbücher III (1855) Nr. 28. — Stöber: Alsatia (1855) S. 170 Nr. 1. — Erk: Deutscher Liederhort (1856) Nr. 37—37 d. — Künzel: Geschichte von Hessen (1856) S. 576. — Wolff: Halle der Völker (1857) II S. 194. — Schleicher: Volksthümliches aus Sonneberg (1858) S. 123. — (v. Birlinger:) Schwäbische Volkslieder (1864) S. 13. — Mittler: Deutsche Volkslieder (1865) Nr. 283 u. 284. — Scherer: Die schönsten deutschen Volkslieder (1868) Nr. 60. — Scherer: Jungbrunnen (1873) Nr. 150. — Böhme: Altdeutsches Liederbuch (1877) Nr. 86 B. — Böckel: Deutsche Volkslieder aus Oberhessen (1885) Nr. 86. — Die bei Erk „Liederhort" Nr. 37 u. 37 a, bei Scherer „Die schönsten deutschen Volkslieder" Nr. 60 und bei Erk und Irmer „Die deutschen Volkslieder" I, 6 Nr. 12 u. 13 angegebenen Weisen sind der hier aufgezeichneten ähnlich. Vergl. ferner bei Erk und Irmer (I, 2 Nr. 10) die zu „Ein Mädchen von achtzehn Jahren" gehörige Weise, welche der oben abgedruckten ebenfalls ähnlich ist.

Nr. 27.

Morgen marschieren wir.

Im Marschzeitmaß.



Morgen marschieren wir.

Morgen marschieren wir
Bei dem Bauer in das Nachtquartier.
:,: Wenn wir werden scheiden,
Wird mein Mädchen weinen :,:
:,: Und wird traurig sein :,:

Mädchen, ich liebe dich,
Heiraten aber thu ich dich nicht.
:,: Warte noch ein Jahr,
Dann wird's doch nicht wahr, :,:
:,: Daß wir werden ein Paar. :,:

Mädchen, geh du nach Haus,
Denn die Glocke schlägt schon neune raus.
:,: Geh und leg dich nieder
Und steh morgen wieder :,:
:,: Früh bei Zeiten auf. :,:

Kannst du nicht schlafen ein,
Ei, so nimm dir einen Schlaftrunk ein,
:,: Trink 'ne Tasse Thee,
Zucker mit Kaffee :,:
:,: Und ein Gläschen Wein. :,:

C. u. J. Pape: Liederbuch für Soldaten (1880) Nr. 99. — Mündel: Elsässische Volkslieder (1884) Nr. 108 u 134. — Die Weise dieses Liedes habe ich nirgends aufgezeichnet vorgefunden. Das Lied ist wahrscheinlich jüngeren Ursprungs.

Nr. 28.

Christinchen gieng in Garten.

Gemäßigt.







Christinchen gieng.

Christinchen gieng in Garten,
Drei Rosen zu erwarten,
Sie hatte schon am Himmel gesehn,
Daß sie im Rhein sollt untergehn.

Sie gieng in ihre Kammer
Uud weinte laut vor Jammer,
Sie weinte Thränen wie Blut so rot:
Ach Gott, hilf mir aus meiner Not.

Sie gieng zu ihrer Mutter:
Ach bitte, liebe Mutter,
Könnte dies, könnte das nicht möglich sein,
Daß ich ein Jahr könnte bei dir sein?

Ach Tochter, liebe Tochter,
Deine Heirat muß geschehen,
Du mußt wohl ziehen über den Rhein,
Mußt suchen den Allerliebsten dein.

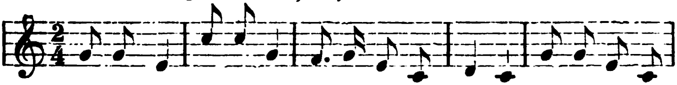
Ein König kam gefahren
Mit vier und zwanzig Wagen,
Der erste war mit Gold beschlagen,
Darinnen sollte Christinchen fahren.

Und als sie kam in die Mitte,
Da brachen schon zwei Bretter:
Ach hätt ich nur ein seidnes Band,
Daß ich könnt ziehen Christinchen ans Land!

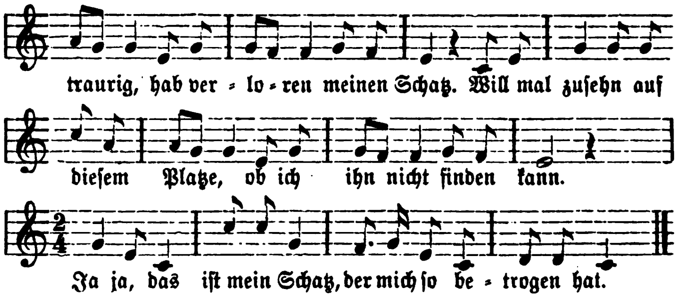
Meinert: Alte teutsche Volkslieder in der Mundart des Kuhländchens (1817) S. 77. — Erk und Irmer: Die deutschen Volkslieder (1838—41) I, 6 Nr. 4. — Hoffmann von Fallersleben und Richter: Schlesische Volkslieder (1842) Nr. 2. — Pröhle: Weltliche und geistliche Volkslieder und Volksschauspiele (1855) Nr. 2. — Erk: Deutscher Liederhort (1856) Nr. 17 u. 17a. — Schuster: Siebenbürgisch-sächsische Volkslieder (1865) S. 57 u. 59. — Peter: Volksthümliches aus Österreich-Schlesien (1865) I, S. 216. — Vergl. Uhland: Schriften zur Geschichte der Dichtung und Sage (1865) VII, S. 390 u. f. — Scherer: Jungbrunnen (1873) Nr. 7. — Böhme: Altdeutsches Liederbuch, 12.—17. Jahrhundert (1877) Nr. 90 A, B u. C. — Reifferscheid: Westfälische Volkslieder (1879) Nr. 2. — Böckel: Deutsche Volkslieder aus Oberhessen (1885) Nr. 13. — Vergl. ferner in Hoffmann u. Richter's Buche die Anmerkung auf S. 6 u. 7, bei Scherer die Anmerkung auf S. 330, bei Böhme die Anmerkung auf S. 184 u. 185 und bei Reifferscheid die Anmerkung auf S. 130 u. f. Die von mir aufgezeichnete Weise ist den von Richter, Reifferscheid, Erk u. A. aufgeschriebenen Weisen nicht ähnlich. Dieses Lied wird auch häufig von Kindern gesungen.

Nr. 29.

Jammer ja hier und da.







Die Kinder bilden einen Kreis. Eines der Mitspielenden, welches außerhalb des Kreises steht, tritt bei den Worten „schließt mir auf den Garten" in die Mitte desselben. Bei „traurig, traurig" hält es sich die Hände vor die Augen, wie wenn es weinte. Bei „will mal zusehn" sucht es sich eines der mitspielenden Kinder zum Schatze aus und tanzt bei „ja, ja, das ist mein Schatz" mit diesem in der Mitte des Kreises herum.

Nr. 30.

Schwiegereltern die muß man lieben.

Langsam.





Schwiegereltern die muß man lieben.

Schwiegereltern die muß man lieben,
Wenn man das Töchterlein heiraten will.
Drum sag ich's noch einmal:
Schön sind die zwanzger Jahr,
Schön ist die Jugend, sie kommt nicht mehr.
Sie kommt, sie kommt nicht mehr,
Kehrt niemals wieder,
Schön ist die Jugend, sie kommt nicht mehr.

Ich liebt ein Mädchen gar jung von Jahren,
Ich liebte sie zum Zeitvertreib.
Drum u. s. w.

Ich hab ein Weinstock und der trägt Reben
Und aus den Reben fließt süßer Wein.
Drum u. s. w.

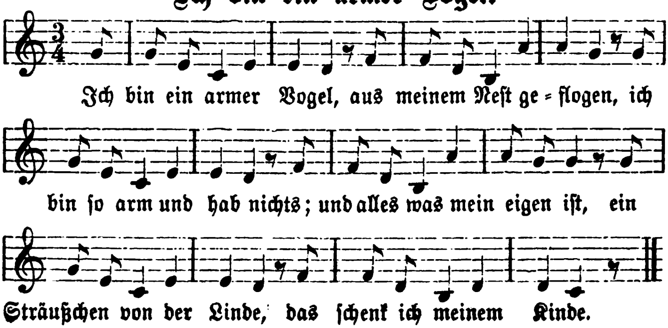
Kleine Küglein die muß man gießen,
Wenn man das Vögelein erschießen will.
Drum u. s. w.

Es blühen Rosen, es blühen Nelken,
Die Blumen aber welken all.
Drum u. s. w.

Erk und Irmer: Die deutschen Volkslieder (1838—41) I, 6 Nr. 20. — Müller und Volckmar: Deutsche Lieder für Schule, Haus und Leben (1848, 2. Aufl.) Nr. 18. — Hoffmann von Fallersleben führt das Lied in „Unsere volksthümlichen Lieder (1859)“ unter Nr. 768 an (Schön ist das Leben bei frohen Reizen, schön ist die Jugend, sie kommt nicht mehr) und glaubt, Aug. Eberh. Müller (1767—1817) für den Tondichter desselben halten zu können, weil in einem Bücherverzeichniß von 1797 ein Lied von Müller unter der Überschrift „Schön ist das Leben“ angekündigt wird. — Müller: Volkslieder aus dem Erzgebirge (1883) S. 37. — Mündel: Elsässische Volkslieder (1884) Nr. 46 u. 119. Die oben abgedruckte Weise hat mit der von Volckmar und Erk u. Irmer aufgezeichneten keine Ähnlichkeit.

Nr. 31.

Ich bin ein armer Vogel.



Die Kinder bilden einen Kreis. Eines der Mitspielenden wird zum Vogel gewählt und stellt sich dann in die Mitte des Kreises. Während des Singens geht dasselbe im Kreise herum und ahmt mit den Armen die Bewegung des Fliegens nach.

Nr. 32.

Der Herr Müller thut sich grämen.

Langsam.



Der Herr Müller thut sich grämen.

Der Herr Müller thut sich grämen,
Was in seiner Mühle ist geschehen.
Denn das Rad bleibt ja von selber stehn,
Es muß dort was zu Grunde gehn.

Die Frau Müllrin kommt gegangen,
Schlug die Hände überm Kopf zusammen:
Ich hab nur ein einzig Töchterlein,
Das wird ja wohl ertrunken sein.

Kommt, ihr Mädchen, kommt gegangen!
Seht, das Rad hat mich gefangen.
Schmücket mich mit Rosen und Marein,
Dieweil ich Braut und Jungfrau bin.

Kommt, ihr Träger, kommt gegangen!
Seht, das Rad hat mich gefangen.
Traget mich wohl nach dem Kirchhof zu
Und bringet mich in meine Ruh!

Dort im himmlischen Rosengarten
Wird mich mein Bräutigam erwarten,
Dort in jener, jener Ewigkeit,
Da steht mein Brautbett schon bereit.

Erk: Die deutschen Volkslieder (1841—45) II, 2 Nr. 29. — Hoffmann von Fallersleben u. Richter: Schlesische Volkslieder (1842) Nr. 33. — Fiedler: Volksreime und Volkslieder aus Anhalt-Dessau (1847) S. 191. — Simrock: Die deutschen Volkslieder (1851) Nr. 66. — v. Ditfurth: Fränkische Volkslieder (1855) Nr. 44. — Künzel: Geschichte von Hessen u. s. w. (1856) S. 572. — Erk: Deutscher Liederhort (1856) Nr. 23. — Mittler: Deutsche Volkslieder (1865) Nr. 227 u. 228. — Scherer: Jungbrunnen (1873) Nr. 21. — Müller: Volkslieder aus dem Erzgebirge (1883) S. 84. — Böckel: Deutsche Volkslieder aus Oberhessen (1885) Nr. 23. — Vilmar: Handbüchlein für Freunde des deutschen Volksliedes (1886. 3. Aufl.) S. 141. — Scherer behauptet, das Lied stamme aus den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts; Vilmar schreibt: Offenbar ruhet auch dieses Lied auf einer wahren Begebenheit, und es wurde sogar, als das Lied um das Jahr 1830 in meiner Heimatgegend auftauchte (viel älter ist es sicherlich nicht), die Ortschaft ganz bestimmt bezeichnet, in deren Mühle sich das Ereignis zugetragen habe u. s. w." — Das Lied beginnt in den andern Sammlungen meist mit: „Meister Müller, thut mal sehen". Die von Erk, v. Ditfurth und

Richter aufgeschriebenen Weisen des Liedes sind unter sich sehr ähnlich, aber von der hier aufgezeichneten Weise verschieden. Die bei Scherer: Die schönsten deutschen Volkslieder (1868) Nr. 24 angeführte Weise ist der hier mitgeteilten ähnlich.

Nr. 33.

An der Weichsel fern im Osten.

Gemäßigt.



An der Weichsel fern im Osten.

An der Weichsel fern im Osten
Stand ein Soldat auf seinem Posten.
Ei sieh, da kam ein schönes Mädchen,
Brachte Blumen aus dem Städtchen.

Ei wohin, du schöne Rose?
Ei wohin, du Himmelsknospe?
Ich bringe Blumen dir zum Strauße
Und dann eile ich nach Hause.

Ganz verdächtig scheint die Sache,
Du mußt mit mir auf die Wache.
Ach, laß mich gehen, denn ich eile,
Meine Mutter ist alleine.

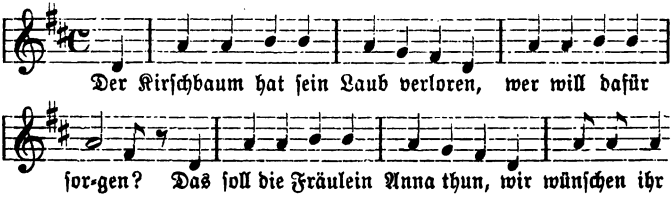
Bist du treu dem Vaterlande,
So gieb einen Kuß zum Pfande.
Du wirst vom Pferd absteigen müssen,
So du meinen Mund willst küssen.

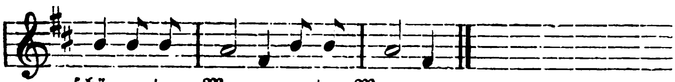
Küssen muß ich dich auf Posten
Und sollt es gleich mein Leben kosten!
Ei, so mag uns Gott bewahren
Vor so vielen Feindesscharen.

C. u. J. Pape: Liederbuch für Soldaten (1880) Nr. 108. Dieses Lied ist wahrscheinlich jüngeren Ursprungs. Die Weise ist wohl zum erstenmal hier aufgeschrieben.

Nr. 34.

Der Kirschbaum hat sein Laub verloren.





schön guten Morgen, guten Morgen.

Die Kinder stellen sich in einem Kreis auf, mit dem Gesicht nach innen, fassen sich an und gehen langsam herum. Bei den Worten „das soll die Fräulein Anna thun“ dreht sich dasjenige Kind, welches Anna heißt, nach außen. Und ebenso macht es jedes andere Kind, sobald sein Namen bei der oben angegebenen Stelle gesungen worden ist. Sind sämtliche Namen gesungen, dreht sich zunächst „Anna“ wieder nach innen. Das Spiel wird dann in umgekehrter Weise zu Ende geführt.

Nr. 35.

Soldaten das sein lustge Brüder.

Frisch.



Sol - daten das sein lust - ge Brüder, haben frohen



Mut, sin-gen lau - ter lustge Lieder, sein den



Soldaten das sein lustge Brüder.

Soldaten das sein lustge Brüder,
Haben frohen Mut,
Singen lauter lustge Lieder,
Sein den Mädchen gut.

Spiegelblank sein unsre Waffen,
Schwarz das Lederzeug,
Können wir beim Mädchen schlafen,
Sein wir Kaiserreich.

Mut im Herzen, Geld im Beutel
Und ein gut Glas Bier,
Das soll uns die Zeit vertreiben.
Lustig und auch fröhlich sein!

's giebt nicht immer Schweinebraten,
's giebt auch trocknes Brot,
Lustig singen wir Soldaten
Bei Wasser und bei trocknem Brot.

Unser Hauptmann steigt zu Pferde,
Zieht mit uns in's Feld.
Siegreich wollen wir Frankreich schlagen,
Sterben als ein tapfrer Held.

Haben wir drei Jahr gedienet,
Ist die Dienstzeit aus,
Dann schickt uns der Hauptmann wieder
Ohne Geld nach Haus.

C. u. F. Pape: Liederbuch für Soldaten (1880) Nr. 119 und 125. — Müller: Volkslieder aus dem Erzgebirge (1883) S. 14. Worte und Weise jüngeren Ursprungs. Die Weise ist wohl zum erstenmal hier aufgezeichnet. — Das Wort „gut“ der ersten Strophe (bei 1) lautet meistens gu=a=u=ut.

Deutsche Volkslieder.

In Niederhessen

aus dem Munde des Volkes gesammelt,

mit einfacher Klavierbegleitung, geschichtlichen und vergleichenden Anmerkungen

herausgegeben

von

Johann Lewalter.

II. Heft.

Hamburg 1891.
Verlag von Gustav Fritzsche.

Vorwort.

Nachdem die Anlage des ersten Heftes dieser Lieder meist günstig besprochen worden ist, übergebe ich hiermit das zweite Heft der Öffentlichkeit. In den eingehenden und dankenswerten Besprechungen der Lieder seitens der Herren Dr. Fritz Seelig und Dr. Wilhelm Grotefend in Kassel war der Wunsch ausgesprochen, ich solle die verschiedenen Lesarten, die vorhandenen Abweichungen in Worten und Weisen, mit denen ein und dasselbe Lied in den verschiedenen Ortschaften im Munde des Volkes lebt, in den Anmerkungen angeben. Diesem Wunsche nachzukommen ist kaum möglich, da jedes einzelne Lied in jedem der vielen hundert Dörfer in Niederhessen verschieden gesungen wird. Wenn die Abweichungen auch verhältnismäßig unbedeutende sind, so sind sie doch in jedem Orte andere. Eine Aufzeichnung derselben würde daher zu weit führen und auf keinen Fall in den

Rahmen dieser Sammlung passen. Ich hatte die Lieder im Vorwort des ersten Heftes mit Feldblumen verglichen. Man nehme sich hundert Gänseblümchen und vergleiche sie untereinander; jedes wird verschieden sein, das eine wird mehr Blütenblättchen haben, das andere weniger, das dritte wird in der Farbe verschieden, das vierte kleiner, das fünfte größer sein — und doch sind sie alle die Gänseblume. So auch mit einem Volksliede, das trotz vieler Abweichungen an den verschiedenen Orten doch immer das gleiche bleibt. Dagegen werde ich mit Freuden den gewünschten Nachweis über die Fundorte der Lieder geben und habe deshalb in diesem Hefte jedem Liede den Ort, wo ich dasselbe gehört, übergeschrieben. Von den im ersten Hefte enthaltenen Liedern sind Nr. 2, 3, 4, 5, 7, 9, 10, 13, 19, 20, 21, 23, 27, 30, 33 und 35 vom 3. hessischen Infanterie-Regiment Nr. 83 (Rgt. v. Wittich) in Kassel, die Kinderlieder Nr. 12, 14, 18, 22, 25, 29, 31 und 34 aus Kassel, Nr. 6 und 26 aus Guntershausen, Nr. 24 aus Fürstenhagen, Nr. 1, 8, 11, 15, 28 und 32 aus Rengershausen, Nr. 16 aus Lichtenau und Nr. 17 aus Waldau.

In Zurmühlen's „Des Dülkener Fiedlers Liederbuch" (1875), einer Volksliedersammlung, welche mir während der Fertigstellung des ersten Heftes noch unbekannt war, kommen die Lieder des ersten Heftes

„Mädchen meiner Seele“ unter Nr. 39, „Morgen marschieren wir“ unter Nr. 41, „Es waren drei Gesellen“ unter Nr. 44, „Die Reise nach Jütland“ unter Nr. 54, „Der Wächter auf hohem Turme saß“ unter Nr. 90, „Es wollt ein Mädchen tanzen gehn“ unter Nr. 102, „An der Weichsel gegen Osten“ unter Nr. 127, „Köln am Rhein“ unter Nr. 35, „Christinchen ging in Garten“ unter Nr. 29 und „Es war einmal ein Mädchen“ unter Nr. 25 in anderer Form vor.

Nr. 17 des ersten Heftes „Köln am Rhein“ vergl. mit Nr. 3 „Abschied von Berlin“ in „Berlin in der Volksdichtung“ von Johannes Bolte (1890).

In Leimbach's: Einführung in das deutsche Volkslied (1890) finden sich unter den Nummern 9, 31, 32, 34, 42, 68, 76 und 80 Lieder, welche im ersten Hefte vorkommen.

In der Anmerkung zu Nr. 13 des ersten Heftes auf S. 30 hatte ich geschrieben: „Der Inhalt der noch vorhandenen drei Strophen ist so dunkel, daß schwerlich eine Erklärung gefunden werden kann“. Vielleicht ist folgende Erklärung richtig: Drei Lilien pflanzte ich auf mein Grab d. h. auf das von mir geliebte Grab, worin mein Schatz ruht; da kam ein Reiter und brach sie ab. Ach Reiter, laß die Lilien stehn, mein Feinsliebchen soll sehen, daß ich sie auch nach ihrem Tode noch innig

liebe. „Und sterb ich noch heute u. s. w." heißt mit anderen Worten: Ach, stürb ich doch heute, dann wär ich morgen tot und käme zu meinem Schatz.

Meinen Freunden Hermann Gehrmann und Dr. Hugo Handwerck besten Dank für die Durchsicht der Druckbogen.

Kassel, im Februar 1891.

Johann Lewalter.

Inhaltsverzeichnis.

Nr. 1.

Jetzund nehm ich's meine Büchse.

Gemäßigt. Aus Waldau.



Jetzund nehm ich's meine Büchse.

Jetzund nehm ich's meine Büchse,
Und geh es in den Wald
Und schieße mir ein Hirschlein,
Sei es jung oder sei es alt.

Das Hirschlein ist geschossen,
Hat das Zünglein rausgestreckt,
Und da kamen drei, vier Jäger,
Hatten sich es in dem Wald versteckt.

Ei, du wunderschöner Jäger,
Was machst du denn hier?
Deine wunderschöne Büchse
Die nehmen wir ja dir.

Meine wunderschöne Büchse
Die geb ich euch ja nicht
Und da draußen vor dem Walde
Da fürcht ich mich ja nicht.

Jetzund thu ich's, jetzund mach ich's,
Wie's mein Vater hat gemacht,
Denn nach ein, zwei, drei, vier Jägern
Hat er gar nichts danach gefragt.

Jetzund nehm ich's meine Feder,
Steck sie oben an den Hut,
Und den Hundsfott will ich sehen,
Der sie mir herunter thut.

Pröhle: Weltliche und geistliche Volkslieder und Volksschauspiele (1855) Nr. 56. — Mittler: Deutsche Volkslieder (1865) Nr. 334. — Müller: Volkslieder aus dem Erzgebirge (1883) S. 122. — Böckel: Deutsche Volkslieder aus Oberhessen (1885) Nr. 55. Die Weise des Liedes habe ich nirgends aufgezeichnet vorgefunden; vergl. dieselbe mit der zu „Ich stand auf hohem Berge" gehörigen (siehe diese Sammlung). Vergl. auch bei Ditfurth: Fränkische Volkslieder (1855) II. Nr. 296, ein Wildschützenlied, dessen Worte einen dem hier abgedruckten Liede ähnlichen Inhalt haben.

Nr. 2.

Es schlief ein Graf bei seiner Magd.

Langsam. Aus Harleshausen.



Es schlief ein Graf bei seiner Magd.

Es schlief ein Graf bei seiner Magd,
Die beiden schliefen alleine,
Sie schliefen zusammen die halbe Nacht,
Da fing sie an zu weinen.

Weine nicht, weine nicht, mein Töchterlein,
Ich will dir deine Ehre bezahlen,
Ich will dir geben den Reitersknecht mein,
Dazu auch sechstausend Dukaten.

Den Reitersknecht dein, den will ich nicht,
Ich will den Herrn Grafen selber,
Denn Vater und Mutter die weinen so sehr,
Sie ringen die Hände zusammen.

Der Herr zu seinem Reitknecht sprach:
Sattle mir und dir zwei Pferd,
Dann wollen wir reiten bei Tag und bei Nacht,
Bis daß wir Stadt Rotenburg sehen.

Und als sie vor die Stadt Rotenburg kamen
Wohl vor die hohen Mauern,
Da läutet ein Glöcklein, das klinget so schön.
O Himmel, wen mag es betrauern?

Und als sie vor die Stadt Rotenburg kamen
Wohl vor die hohen Thore,
Da kamen gegangen sechs Träger daher
Mit einer Totenbahre.

Haltet an, haltet an, ihr Trägersleut!
Was habt ihr für einen Toten?
Wir haben dem jungen Herrn Grafen seine Braut
Mit einem kleinen Sohne.

Setzet ab, setzet ab, ihr Trägersleut,
Ich will sie noch einmal beschauen,
Mit ihren schwarzbraunen Äugelein
Will ich sie noch einmal beschauen.

Haut aus, haut aus ein neues Grab
Aus Felsen und aus Steinen,
Darinnen soll mein Feinsliebchen ruhn
Und ihre Herzchen verfaulen.

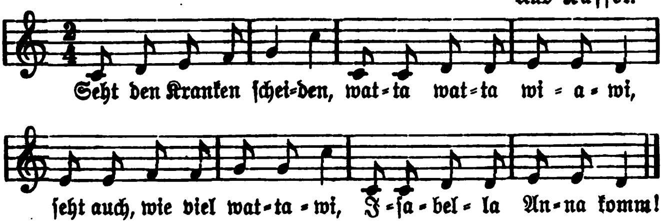
Goethe: Deutsche Volkslieder (1771 im Elsaß aufgezeichnet), siehe dieselben in „Aus Herders Nachlaß“ (1856) I., S. 153 u. f. Nr. 5. — Nicolai: Eyn feyner kleyner Almanach u. s. w. (1777—78) I. Nr. 2. — Arnim und Brentano: Des Knaben Wunderhorn (Neue Ausgabe nach der ursprünglichen Ausgabe, Heidelberg

1806—8) S. 37. — Meinert: Alte teutsche Volkslieder in der Mundart des Kuhländchens (1817) S. 316. — Erk und Irmer: Die deutschen Volkslieder (1838—41) I., 4. Nr. 56. — Vergl. Kerner: Dichtungen (1841) II. S. 203. — Kretzschmer: Deutsche Volkslieder (1840) Nr. 54. — Hoffmann von Fallersleben und Richter: Schlesische Volkslieder (1842) Nr. 4. — Uhland: Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder (1844—45) I., 1 Nr. 97 A. — Müllenhoff: Sagen, Märchen und Lieder aus Schleswig-Holstein und Lauenburg (1845) S. 608 Nr. 8. — Fiedler: Volksreime und Volkslieder in Anhalt-Dessau (1847) S. 161. — Simrock: Die deutschen Volkslieder (1851) Nr. 12. — v. Ditfurth: Fränkische Volkslieder (1855) II. Nr. 7 u. 8. — Meier: Schwäbische Volkslieder (1855) Nr. 177. — Pröhle: Weltliche und geistliche Volkslieder und Volksschauspiele (1855) Nr. 13. — Erk: Deutscher Liederhort (1856) Nr. 26. — Scherer: Die schönsten deutschen Volkslieder (1863) Nr. 47. — Mittler: Deutsche Volkslieder (1865) Nr. 91. — Scherer: Jungbrunnen (1873) Nr. 34. — Böhme: Altdeutsches Liederbuch (12—17. Jahrh.), (1877) Nr. 69. — Müller: Volkslieder aus dem Erzgebirge (1883) S. 98. — Böckel: Deutsche Volkslieder aus Oberhessen (1885) Nr. 6. — Die bisher aufgezeichneten Weisen dieses Liedes haben mit der von mir niedergeschriebenen Weise keine Ähnlichkeit.

Nr. 3.

Seht den Kranken scheiden.

Aus Kassel.



Die Kinder bilden zwei Kreise. Bei den Worten „Isabella Anna komm“ tritt dasjenige Kind, welches Anna heißt, aus dem ersten in den zweiten Kreis. Es werden dann die Namen der Kinder welche den ersten Kreis bilden, so lange gerufen, bis sich der erste Kreis in den zweiten aufgelöst hat.

Dieses Kinderlied wird im Hannöverschen folgendermaßen gesungen:

Seht den grauen Schatto
Watta watta wirawo
Seht la fille dabelljong
Isabella Anna komm.

Wahrscheinlich ist das Lied ein Überbleibsel aus der Franzosenzeit; vielleicht lautete es:

C'est le grand château (Seht den Kranken scheiden)
Va-t'en va-t'en vis-à-vis (Watta watta wiawi)
C'est la fille, t'appelions (Seht la fille dabelljong)
Vis-à belle Anna viens (?) (Isabella Anna komm).

Siehe Anhang dieses Heftes.

Nr. 4.

Zwölftausend Mann.

Frisch. Aus Kassel (Artillerie-Rgt.).



Zwölf - tausend Mann die zo - gen in's Ma-



nö - ver, zwölf - tausend Mann die zo - gen in's Ma-



Zwölftausend Mann.

:,: Zwölftausend Mann die zogen in's Manöver. :,:
Warum videbum, warum videbum
Die zogen in's Manöver.
Warum videbum!

:,: Bei einem Bauer da kamen sie in's Quartiere :,:
Warum videbum, warum videbum
Da kamen sie in's Quartiere.
Warum videbum!

:,: Und der Bauer hat ein wunderschönes Mädchen :,:
Warum videbum, warum videbum
Ein wunderschönes Mädchen.
Warum videbum!

:,: Und der Reiter sprach: Ach kann man die nicht haben? :,:
Warum videbum, warum videbum
Ach kann man die nicht haben?
Warum videbum!

:,: Und der Bauer sprach: Wie groß ist dein Vermögen? :,:
Warum videbum, warum videbum
Wie groß ist dein Vermögen?
Warum videbum!

:,: Und der Reiter sprach: 2 Stiefeln und 2 Sporen :,:
Warum videbum, warum videbum
2 Stiefeln und 2 Sporen.
Warum videbum!

:,: Und der Bauer sprach: Dann kannst du sie nicht haben :,:
Warum videbum, warum videbum
Dann kannst du sie nicht haben.
Warum videbum!

:,: Und der Reiter sprach: Ich will sie ja nicht haben :,:
Warum videbum, warum videbum
Ich will sie ja nicht haben.
Warum videbum!

:,: Zu Haus bei uns zu Land da sind ja noch viel schönre :,:
Warum videbum, warum videbum
Da sind ja noch viel schönre.
Warum videbum!

:,: Schwarzbraunes Haar und rosenrote Wangen :,:
Warum videbum, warum videbum
Und rosenrote Wangen.
Warum, videbum!

Dieses Lied habe ich nirgends aufgezeichnet vorgefunden. Wahrscheinlich jüngeren Ursprungs.

Nr. 5.

Ich hab mir eines erwählet.

Gemäßigt. Aus Guntershausen.





Ich hab mir eines erwählet.

Ich hab mir eines erwählet,
Ein schön Schätzchen, das mir gefällt,
So hübsch und so fein,
Von Tugend so rein.
:,: Schön Schätzchen, nun wärest du mein! :,:

Die Leute thun oftmals sagen,
Du hättest ein andern Schatz lieb.
Ei, das glaub ich ja nicht,
Bis daß es geschieht,
:,: Die Liebe mein Herzchen zerbricht. :,:

Glaub nicht den falschen Zungen,
Die mir und dir nichts gunnen,
Bleib ehrlich und fromm,
Bis daß ich wieder komm.
:,: Drei Jahre gehn bald herum. :,:

Und wann ich dann wiedrum komm,
So komm ich gleich wieder zu dir.
Dein Äugelein klar,
Dein schwarzbraunes Haar
:,: Vergnügen mich ganz und gar. :,:

Arnim und Brentano: Des Knaben Wunderhorn (Neue Ausgabe nach der ursprünglichen Ausgabe, Heidelberg 1806—8) S. 709 (aus H. v. Stromers Familienbuche vom Jahre 1581). — Büsching und v. d. Hagen: Sammlung deutscher Volkslieder (1807) S. 87. — Erk und Irmer: Die deutschen Volkslieder (1838—41) I., 1 Nr. 63. — Fiedler: Volksreime und Volkslieder in Anhalt-Dessau (1847) S. 192. — Simrock: Die deutschen Volkslieder (1851) Nr. 129. — Erk, Deutscher Liederhort (1856) Nr. 69. — Mittler: Deutsche Volkslieder (1865) Nr. 796. — Scherer: Jungbrunnen (1873) Nr. 59. — Zurmühlen: Des Dülkener Fiedlers Liederbuch (1875) Nr. 12. — Die andern Orts angeführten Weisen haben mit der von mir aufgezeichneten Weise Ähnlichkeit. Nach Erk (Liederhort, Anmerkung zu Nr. 69) ist das Lied auch in fliegenden Blättern des vorigen Jahrhunderts (1750—90) vorgekommen.

Nr. 6.

Es regnet auf der Brücke.

Aus Kassel.



Die Kinder bilden einen Kreis. Ein Kind steht in der Mitte desselben und wählt sich bei den Worten: „Schöne Jungfer u. s. w." ein anderes Kind aus, mit welchem es im Kreise herumtanzt. Dann beginnt das Spiel von vorn, das zuletzt gewählte Kind steht in der Mitte u. s. w.

Siehe Erk und Irmer: Die deutschen Volkslieder (1840) I., 5 Nr. 26.

Nr. 7.

Morgen will mein Schatz abreisen.

Gemäßigt. Aus Harleshausen.




fällt mir ja so schwer aus der Hei=mat zu gehn, wenn die
Hoffnung nicht wär auf ein Wieder= Wie=der=sehn. Le = be
wohl, leb wohl, leb wohl, le = be wohl, leb wohl, leb wohl, le=be
wohl auf Wie = der = sehn!

Morgen will mein Schatz abreisen.

Morgen will mein Schatz abreisen, siehst du wohl,
Abschied nehmen mit Gewalt, siehst du wohl.
Und da draußen singen schon die Vögelein,
Singen schon die Vögelein
So froh im grünen Wald, siehst du wohl.
Denn es fällt mir ja so schwer
Aus der Heimat zu gehn,
Wenn die Hoffnung nicht wär
Auf ein Wieder- Wiedersehn.
Lebe wohl, leb wohl, leb wohl,
Lebe wohl, leb wohl, leb wohl,
Lebe wohl auf Wiedersehn!

Saßen einst zwei Turteltauben, siehst du wohl,
Saßen beid auf einem Ast, siehst du wohl.
Denn wo sich zwei Verliebte scheiden,
Zwei Verliebte scheiden,
Da welket Laub und Gras, siehst du wohl.
Denn u. s. w.

Eine Schwalbe bringt kein Sommer, siehst du wohl,
Ob sie auch die erste ist, siehst du wohl.
Du, Mädchen, machst mir keinen Kummer,
Machst mir keinen Kummer,
Wenn du gleich die schönste bist, siehst du wohl.
Denn u. s. w.

Spielet auf, ihr Musikanten, siehst du wohl,
Spielet mir den Abschiedsgruß, siehst du wohl.
Denn ich muß jetzt fort in's fremde Ländchen,
Fort in's fremde Ländchen,
Darum fällt der Abschied schwer, siehst du wohl.
Denn u. s. w.

Sterb ich heute oder morgen, siehst du wohl,
Und mein mattes Auge bricht, siehst du wohl,
So pflanze du auf meinem Grabe,
Du auf meinem Grabe
Eine Blum Vergißmeinnicht, siehst du wohl.
Denn u. s. w.

Kassel ist ein schönes Städtchen, siehst du wohl,
Weil es an der Fulda liegt, siehst du wohl,

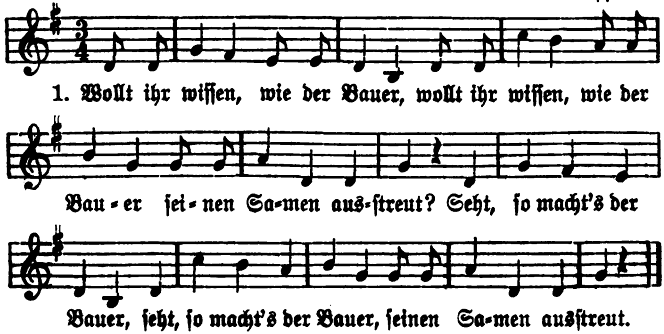
Und darinnen giebt's so schöne Mädchen,
Giebt's so schöne Mädchen,
Aber keine mehr für mich, siehst du wohl.
Denn u. s. w.

Bragur, herausgegeben von Böckh und Gräter (1791—1802) I., S. 272. — Erk und Irmer: Die deutschen Volkslieder (1838—41) I., 2 Nr. 9. — Hoffmann von Fallersleben und Richter: Schlesische Volkslieder (1842) Nr. 156. — Altrheinländische Märlein und Liedlein (1843) S. 98. — Simrock: Die deutschen Volkslieder (1851) Nr. 137. — v. Ditfurth: Fränkische Volkslieder (1855) II., Nr. 77, 78 u. 83. — Erk: Deutscher Liederhort (1856) Nr. 164. — Mittler: Deutsche Volkslieder (1865) Nr. 748—751 u. 935. — Scherer: Die schönsten deutschen Volkslieder (1868, 2. Aufl.) Nr. 26. — Scherer: Jungbrunnen (1873) Nr. 83. — Reifferscheid: Westfälische Volkslieder (1879) Nr. 40; vergl. auch daselbst S. 91, Str. 2. — Müller: Volkslieder aus dem Erzgebirge (1883) S. 67. — Mündel: Elsässische Volkslieder (1884) Nr. 43. — Böckel: Deutsche Volkslieder aus Oberhessen (1885) Nr. 97 E. — Die bei Hoffmann und Richter und Scherer abgedruckten Weisen sind der von mir aufgezeichneten ähnlich.

Nr. 8.

Wollt ihr wissen, wie der Bauer.

Aus Kassel.



2. :,: Wollt ihr wissen, wie der Bauer :,: seinen Hafer einnimmt?
:,: Seht, so macht's der Bauer, :,: seinen Hafer einnimmt.

3. :,: Wollt ihr wissen, wie der Bauer :,: sein Kindchen einsust?
:,: Seht, so macht's der Bauer :,: sein Kindchen einsust.

4. :,: Wollt ihr wissen, wie der Bauer :,: sein Kindchen ausfährt?
:,: Seht, so macht's der Bauer :,: sein Kindchen ausfährt.

5. :,: Wollt ihr wissen, wie der Bauer :,: sein Schnäpschen einschenkt?
:,: Seht, so macht's der Bauer :,: sein Schnäpschen einschenkt.

6. :,: Wollt ihr wissen, wie der Bauer :,: sein Schnäpschen austrinkt?
:,: Seht, so macht's der Bauer :,: sein Schnäpschen austrinkt.

7. :,: Wollt ihr wissen, wie der Bauer :,: sein Schnäpschen bezahlt?
:,: Seht, so macht's der Bauer :,: sein Schnäpschen bezahlt.

8. :,: Wollt ihr wissen, wie der Bauer :,: sein Weibchen ausklopft?
:,: Seht, so macht's der Bauer :,: sein Weibchen ausklopft.

9. :,: Wollt ihr wissen, wie der Bauer :,: betrunken nach Hause kommt?
:,: Seht, so macht's der Bauer :,: betrunken nach Hause kommt.

Die Kinder bilden einen Kreis und führen die in den Worten angedeuteten Bewegungen aus.

Vergl. Erk: Neue Sammlung deutscher Volkslieder (1842) II, 3 Nr. 17. Die dort aufgezeichnete Weise hat Ähnlichkeit mit der von mir niedergeschriebenen. Siehe auch Meier: Deutsche Kinderreime und Kinderspiele aus Schwaben (1851) Nr. 425. — Müller: Volkslieder aus dem Erzgebirge (1883) S. 196 Nr. 8.

Nr. 9.

Müde kehrt ein Wandersmann zurück.

Langsam. Aus Guntershausen.







Müde kehrt ein Wandersmann zurück.

Müde kehrt ein Wandersmann zurück
In die Heimat seiner Liebe Glück.
Eh er kam vor seines Liebchens Haus,
Kauft er ihr den schönsten Blumenstrauß.

Die Gärtnersfrau, so schön, so hold, so nett,
Gieng mit ihm an jedes Blumenbeet,
Und bei jeder Blume, die sie bricht,
Rollen Thränen ihr vom Angesicht.

Warum weinst du, schöne Gärtnersfrau?
Weinst du um das Veilchen dunkelblau
Oder weinst du um die Rose, die du brichst?
Um die Blumen alle wein ich nicht.

Ich beklage den Geliebten nur allein,
Der gezogen in die Welt hinein,
Der mir Lieb und Treu versprochen hat,
Die die Gärtnersfrau gebrochen hat.

Warum warst du untreu vor der Zeit?
Warum brachst du diesen Schwur zum Eid?
Darum fiel ein Blick auf diesen Ring,
Den aus Liebe du von mir empfingst.

Mit dem Blumenstrauß wohl in der Hand
Will ich ziehen jetzt von Land zu Land
Bis der Tod mein müdes Auge bricht.
Lebe wohl, vergiß du meiner nicht!

Weder Worte noch Weise dieses Liedes habe ich aufgezeichnet vorgefunden. Das Lied ist jedenfalls jüngeren Ursprungs.

Nr. 10.

Was helfen uns tausend Dukaten.

Gemäßigt. Aus Guntershausen.





Was helfen uns tausend Dukaten.

Was helfen uns tausend Dukaten,
Wenn sie's versoffen sein?
Der Kaiser hat schöne Soldaten,
Wenn sie's im Kriege sein.
Er schickt uns täglich Geld,
Das schönste wohl auf der Welt,
Er lässet uns tapfer marschieren
Zu Wasser und zu Land.

Ach, Bauer, das will ich dir sagen,
Ach, Bauer, das sag ich dir,
Hörst du es den Trompeter blasen,
So komm und sag es mir.

Und sattle sogleich mein Pferd,
Damit ich kann richten mein Schwert;
Den Mantelsack mußt du drauf binden,
Damit ich gleich fertig bin.

Ach, Pferdchen, das will ich dir sagen,
Ach, Pferdchen, das sag ich dir:
Zum Thor hinaus mußt du mich tragen,
Zum Thor hinaus trägst du mich
Bis vor das hohe Haus,
Schaut mein Schatzliebchen heraus
Mit ihren schwarzbraunigen Augen,
Mit ihrem schwarzbraunigen Haar.

Jetzt lad ich es meine Pistole
Mit Pulver oder mit Blei
Und schieße dann meinem Schatzliebchen
Die Fensterscheiben entzwei,
Das Pulver wohl in die Luft,
Die Kugeln wohl in den Rhein,
Auf daß es mein Schätzchen soll wissen,
Wie lustig Husaren sein.

Hoffmann von Fallersleben und Richter: Schlesische Volkslieder (1842) Nr. 247. — Simrock: Die deutschen Volkslieder (1851) Nr. 304. — Meier: Schwäbische Volkslieder (1855) Nr. 123. — v. Ditfurth: Fränkische Volkslieder (1855) II., Nr. 255. — Mittler: Deutsche Volkslieder (1865) Nr. 1431. — Mündel: Elsässische Volkslieder (1884) Nr. 147. — Böckel: Deutsche Volkslieder aus Oberhessen (1885) Nr. 85. — Leimbach: Zur Einführung in das deutsche Volkslied (1890) Nr. 74. Die bei v. Ditfurth angegebene Weise hat mit der hier abgedruckten einige Ähnlichkeit. Bei Mittler lautet die erste Strophe:

Was helfen mir tausend Dukaten,
Wenn sie versoffen sein?
Der Kurfürst hat schöne Soldaten,
Wenn sie gemontieret sein.
Dem Kurfürst ist gut dienen,
Er giebt uns Brot und Geld;
Er läßt uns auch marschieren
Wohl durch die ganze Welt.

Nr. 11.

Stets in Trauer muß ich leben.

Langsam. Aus Guntershausen.



Stets in Trauer muß ich leben.

Stets in Trauer muß ich leben,
Stets in Trauer muß ich sein,
Weil mir mein Schatz ist untreu worden,
Muß ich leiden in Geduld.

Meine Eltern wolln's nicht haben,
Daß ich zu dir gehen soll,
Dann mußt du die Zeit bestimmen,
In welcher ich zu dir kommen soll.

Zeit und Stund kann ich nicht sagen,
Denn ich hör kein Glockenschlag,
Dann mußt du den Wächter fragen,
Der hört jeden Glockenschlag.

Von Rosmarin und Lorbeerblättern
Schenk ich dir, mein Schatz, ein Strauß,
Der soll sein der erste und der letzte,
Es soll sein der Abschiedsstrauß.

Bragur, herausgegeben von Böckh und Gräter (1791) I. S. 272. — Arnim und Brentano: Des Knaben Wunderhorn (Neue Ausgabe nach der ursprünglichen Ausgabe, Heidelberg 1806—8) S. 662. — Erk und Irmer: Die deutschen Volkslieder (1838—41) I., 2 Nr. 9. — Hoffmann von Fallersleben und Richter: Schlesische Volkslieder (1842) Nr. 158. — Altrheinländische Märlein und Liedlein (1843) S. 98. — Simrock: Die deutschen Volkslieder (1851) Nr. 137. — Scherer: Deutsche Volkslieder (1851) S. 135. — v. Ditfurth: Fränkische Volkslieder (1855) II. Nr. 83. — Erk: Deutscher Liederhort (1856) Nr. 164. — Mittler: Deutsche Volkslieder (1865) Nr. 746—751. — Scherer: Jungbrunnen (1873) Nr. 83. Die von Erk u. A. aufgezeichneten Weisen haben mit der von mir niedergeschriebenen keine Ähnlichkeit.

Nr. 12.

Auf der Elbe bin ich gefahren.

Langsam. Aus Guntershausen.





Auf der Elbe bin ich gefahren.

Auf der Elbe bin ich gefahren
Am sechzehnten Mai,
:,: Ein schönes Mädchen hab ich geliebet
Zu der Ehr und zu der Treu. :,:

Morgens frühe wollt er abreisen,
Und sie wollte, wollte auch mit gehn,
:,: Ihre Augen voller Thränen
Konnte sie den Weg kaum sehn. :,:

Bleibe hier, du getreues Mädchen,
Denn der Weg der fällt dir gar zu schwer
:,: Und der Tag fängt an zu grauen
Und dann sehn uns alle Leut. :,:

Wenn du Lust hast an mich zu schreiben,
So versiegle den Brief mit rotem Stein,
:,: Denn mein Schifflein schwimmt am Rheine
Und mein Name heißt Matros. :,:

Sollt ich sterben unterwegens
Dann bekommst du's einen Totenschein,
:,: Dann zerbrichest du den schwarzen Siegel
Und betrauerst mich ganz allein. :,:

Hoffmann von Fallersleben und Richter: Schlesische Volkslieder (1842) Nr. 237. — Mittler: Deutsche Volkslieder (1865) Nr. 1445. — Mündel: Elsässische Volkslieder (1884) Nr. 63. Bei Mündel lautet die 1. Strophe:

Auf der Wildbach bin ich gefahren
Den fünfzehnten Mai.
Schön Mädchen hab ich gesehen
Bei der Nacht eins, zwei, drei.

Die 1. Strophe bei Mittler beginnt:

Auf Urlaub bin ich gangen
Den vierzehnten Mai.

Die bei Hoffmann und Richter abgedruckte Weise hat mit der hier aufgezeichneten keine Ähnlichkeit. — Zurmühlen: Des Dülkener Fiedlers Liederbuch (1875) Nr. 89 und 117.

Nr. 13.

Ist es denn auch wirklich wahr.

Frisch. Aus Kassel (Artillerie-Rgt.).




sind nach Frankreich kom - men? Rum vi - de - bum vi - de-
val - le - ral - le - ra rum vi - de - bum vi - de-
val - le - ral - le - ra, daß so vie - le
hun-dert-tau-send Mann sind nach Frankreich kom - men?

Ist es denn auch wirklich wahr.

Ist es denn auch wirklich wahr,
Wie man hat vernommen,
Daß so viele hunderttausend Mann
Sind nach Frankreich kommen?
:,: Rum videbum videvaleralera :,:
Daß so viele hunderttausend Mann
Sind nach Frankreich kommen?

Viel zu Pferd und viel zu Fuß,
Viele zu ererben,
Doch das Feuer war so groß,
Viele mußten sterben u. s. w.

Kam ein stolzer Offizier
Hin und her geritten,
Seht ihr nicht bei Weißenburg und Wörth
Das 11. Armeecorps stehen? u. s. w.

Kaiser Napoleon spricht:
Seht, wir sind verloren,
Alle unsre schönen jungen Leut
Sind im Schnee erfroren u. s. w.

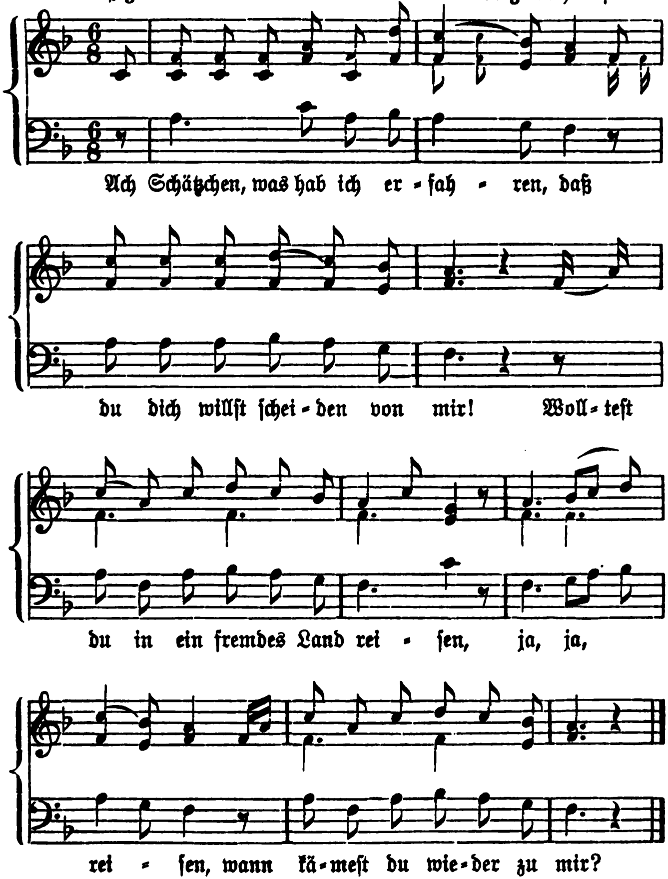
Kaiser Wilhelm der nun spricht:
Eins das müssen wir haben,
Das Paris, die wunderschöne Stadt,
Müssen wir noch haben u. s. w.

Hoffmann von Fallersleben und Richter: Schlesische Volklieder (1842) Nr. 256 „Napoleons russischer Feldzug 1812". — Erk: Die schönsten deutschen Volkslieder (1844) II., 6 Nr. 20. — v. Ditfurth: Historische Volkslieder (1871) I., Nr. 4. — Mündel: Elsässische Volkslieder (1884) Nr. 173 u. 174. — Leimbach: Zur Einführung in das deutsche Volkslied (1890) Nr. 78 u. 79. — Die bei Meier: Schwäbische Volkslieder (1855) Nr. 101 angegebene Weise ist der hier abgedruckten ähnlich.

Nr. 14.

Ach Schätzchen, was hab ich erfahren.

Gemäßigt. Aus Rengershausen.



Ach Schätzchen, was hab ich erfahren.

Ach Schätzchen, was hab ich erfahren,
Daß du dich willst scheiden von mir!
Wolltest du in ein fremdes Land reisen,
Ja, ja, reisen,
Wann kämest du wieder zu mir?

Und als ich es nun in das fremde Land kam,
Da gedacht ich's gleich wieder nach Haus.
Ach wär ich zu Hause geblieben,
Ja, ja, geblieben
Und hätte gehalten mein Wort!

Und als ich's nun wieder nach Hause kam,
Schatzliebchen stand hinter der Thür:
Sei gegrüßt, du hübsche, du feine,
Ja, ja, du feine,
Von Herzen gefällest du mir!

Was brauch ich dir denn zu gefallen,
Denn ich hab ja schon längst einen Mann,
Dazu einen braven Soldaten,
Ja, ja, Soldaten,
Der mich es ernähren wohl kann.

Was zog er aus seiner Scheide?
Ein Messer, war scharfig und spitz,
Und stach sein Schatzliebchen durch's Herze,
Ja, ja, durch's Herze,
Das rote Blut gegen ihn spritzt.

So geht's, wenn ein Mädchen zwei Burschen lieb hat.
Der eine thut selten gut.
Was hilft denn euer Versprechen,
Ja, ja, Versprechen,
Wenn ihr es nicht halten könnt?

J. G. Jacobi: Iris (1776) S. 134. — Herder: Stimmen der Völker in Liedern (Neue Ausgabe nach der ursprünglichen Ausgabe) 1778, 5. Buch Nr. 8. — Arnim und Brentano: Des Knaben Wunderhorn (Neue Ausgabe nach der ursprünglichen Ausgabe, Heidelberg 1806—8) S. 197. — Büsching und v. der Hagen: Sammlung deutscher Volkslieder (1807) S. 231. — Meinert: Alte teutsche Volkslieder in der Mundart des Kuhländchens (1817) S. 146.

— Münsterische Geschichten (1825) S. 203. — Weyden: Cölns Vorzeit (1826) S. 257. — v. Erlach: Die Volkslieder der Deutschen (1834) I., S. 150. — Wolff: Halle der Völker (1837) II., S. 192. — Kretzschmer: Deutsche Volkslieder (1840) I., Nr. 16. — Erk und Irmer: Die deutschen Volkslieder (1841—44) II. 4 und 5 Nr. 60. — Hoffmann von Fallersleben und Richter: Schlesische Volkslieder (1842) Nr. 229. — Altrheinländische Märlein und Liedlein (1843) S. 40. — Uhland: Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder (1844—45) I., 1 Nr. 76D. — Fiedler: Volksreime und Volkslieder aus Anhalt-Dessau (1847) S. 157. — Simrock: Die deutschen Volkslieder (1851) Nr. 81. — Meier: Schwäbische Volkslieder (1855) Nr. 164 und 220. — v. Ditfurth: Fränkische Volkslieder (1855) II., Nr. 26. — Pröhle: Weltliche und geistliche Volkslieder und Volksschauspiele (1855) Nr. 4. — Erk: Deutscher Liederhort (1856) Nr. 11 u. 11a. — (Birlinger): Schwäbische Volkslieder (1864) Nr. 10 Str. 5. — Mittler: Deutsche Volkslieder (1865) Nr. 100—102 u. 247. — Scherer: Die schönsten deutschen Volkslieder (1868) Nr. 36. — Scherer: Jungbrunnen (1873) Nr. 31 A, B u. C. — Zurmühlen: Des Dülkener Fiedlers Liederbuch (1875) Nr. 47. — Müller: Volkslieder aus dem Erzgebirge (1883) S. 77. — Leimbach: Zur Einführung in das deutsche Volkslied (1890) Nr. 61. Die von Erk (Liederhort) und v. Ditfurth aufgezeichneten Weisen haben mit der von mir niedergeschriebenen einige Ähnlichkeit. Vergl. bei Erk und Irmer (I., 1 Nr. 63) die Weise zu „Der Rekrut und sein Mädchen“.

Nr. 15.

Häschen in der Grube.

Aus Kassel.



Die Kinder bilden einen Kreis. Eines der Mitspielenden stellt das Häschen vor, setzt sich in die Mitte des Kreises und stellt sich schlafend. Bei „Has hüpf", welche Worte mehr gesprochen als gesungen werden, hüpft es dreimal und geht dann in die Reihe. Dann wird ein anderes Kind Häschen und so fort.

Vergl. Erk: Die deutschen Volkslieder (1841) II., Nr. 10.

Nr. 16.

Ich stand auf hohem Berge.

Gemäßigt. Aus Kassel (Artillerie-Rgt.).



Ich stand auf hohem Berge.

Ich stand auf hohem Berge,
Schaut herab in's tiefe Thal,
:,: Ob nicht einer von den reitenden
Artillristen da wär. :,:

Frau Wirtin, Frau Wirtin,
Was schenken Sie ein?
:,: Für den reitenden Artillristen
Ein gutes Glas Wein. :,:

Ach Tochter, liebe Tochter,
Was hast du gemacht,
:,: Daß du dich an einen reitenden
Artillristen hast gebracht? :,:

Ach Mutter, liebe Mutter,
Das ist so meine Freud,
:,: Denn die reitenden Artillristen
Sind ja kreuzbrave Leut. :,:

Sie gehn des Abends spät schlafen,
Stehn des Morgens früh auf
:,: Und dann trinken sie ein Täßchen Kaffee
Und ein Schnäpschen darauf. :,:

Des Sonntags geht's zum Tanze,
Zum schönsten Plaisir.
:,: So ein Reiter ist mir lieber
Als drei, vier Musketier! :,:

Die Worte dieses Liedes sind bis auf die zwei ersten Zeilen jedenfalls jüngeren Ursprungs. Ich habe das Lied nirgends aufgezeichnet vorgefunden. Die Weise vergl. mit den zu „Jetzund nehm ich's meine Büchse" und „Auf der Elbe bin ich gefahren" gehörigen Weisen (siehe diese Sammlung, Heft 2).

Nr. 17.

In Böhmen liegt ein Städtchen.

Munter. Aus Bergshausen.



In Böhmen liegt ein Städtchen.

In Böhmen liegt ein Städtchen,
Das kennt fast jedermann,
Darinnen trifft man viele
Der schönsten Mädchen an.

Und dieses schöne Städtchen
Hat eine Garnison
Voll lauter schmucker Jäger,
Ein ganzes Bataillon.

Und jeder dieser Jäger
Liebt sich's ein Mädchen fein,
Und jedes schmucke Mädchen
Möcht so ein Jäger frein.

Im Jahre neun und fünfzig
Da ging der Jammer los,
Da weinten klein und große,
Da weinten klein und groß.

Der Abmarsch ward geblasen
Zu einer blutgen Schlacht,
Zu kämpfen für den Kaiser,
Zu streiten für das Recht.

In der Grafschaft Marabella
Grub man ein tiefes Grab,
Darin sank man die Braven,
Die Tapfern all hinab.

Die drei Hornisten bliesen
Von dieser Garnison:
Wir sein die letzten Sieger
Von diesem Bataillon.

Müller: Volkslieder aus dem Erzgebirge (1883) S. 6. Die mit den Worten „In der Grafschaft Marabella" beginnende Strophe fängt bei Müller an: „Bei Grab zu Montobelle". Marabella und Montobelle sind eine Verstümmelung von „Monte Bello". — Zurmühlen: Des Dülkener Fiedlers Liederbuch (1875) Nr. 59. Die Weise dieses Liedes habe ich nirgends aufgezeichnet vorgefunden.

Nr. 18.

Es wollt ein Mädchen in der Früh aufstehn.

Gemäßigt. Aus Harleshausen.



Es wollt ein Mädchen in der Früh aufstehn.

Es wollt ein Mädchen in der Früh aufstehn,
Wollte in den grünen Wald,
Wollte in den Wald spazieren gehn,
Ju ja ju spazieren gehn
Wohl in den grünen Wald.

Und als das Mädchen in den Wald nein kam,
Da begegnet ihr des Jägers Knecht:
Mädchen, scher dich aus dem Walde,
Ju ja ju ja Walde,
Hier hat mein Herr sein Recht.

Und als das Mädchen in den Wald nein kam,
Da begegnet ihr des Jägers Sohn:
Mädchen, willst du Brombeern pflücken,
Ju ja ju ja Bromelbeern,
Pflücke dir's dein Körbelein voll.

Ein Körblein voll das brauch ich nicht,
Eine Hand voll ist genug.
Und er half ihr Brombeern pflücken,
Ju ja ju ja Bromelbeern
Ihr ganzes Körbelein voll.

Und als das Mädchen nach Hause kam,
Ihre Brombeern wurden groß,
Und es dauerte kaum dreiviertel Jahr,
Ju ja ju dreiviertel Jahr,
Da trug sie ein Knäbchen im Schoß.

Und als das des Jägers Sohn erfuhr,
Seine Äuglein wurden naß:
Mädchen, sind das deine Bromelbeern,
Ju ja ju ja Bromelbeern,
Die du gepflücket hast?

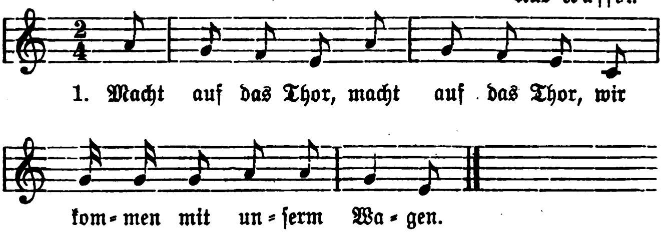
Wer so ein schönes, junges Mädchen hat,
Der schicke sie wohl in den Wald!
Denn im Wald da sind die Jäger,
Ju ja ju ja Jäger,
Die verführen die Mädchen bald!

Arnim und Brentano: Des Knaben Wunderhorn (Neue Ausgabe nach der ursprünglichen Ausgabe, Heidelberg 1806—8) S. 435. — Büsching: Wöchentliche Nachrichten u. s. w. (1816—19) IV., S. 85. — v. Erlach: Die Volkslieder der Deutschen (1834) III., S. 58 u. 59. — Wolff: Halle der Völker (1837) II., S. 190. — Erk und Irmer: Die deutschen Volkslieder (1838—41) I., 2 Nr. 55 u. I., 6 Nr. 47. — Kretzschmer: Deutsche Volkslieder (1840) Nr. 35. — Hoffmann von Fallersleben und Richter: Schlesische Volkslieder (1842) Nr. 179. — Simrock: Die deutschen Volkslieder (1851) Nr. 195. — v. Ditfurth: Fränkische Volkslieder (1855) II., Nr. 53 u. 54. — Schade: Weimarische Jahrbücher (1855) III., S. 284 Nr. 5. — Pröhle: Weltliche und geistliche Volkslieder und Volksschauspiele (1855) Nr. 52. — Meier: Schwäbische Volkslieder (1855) Nr. 169. — Erk: Deutscher Liederhort (1856) Nr. 144—144a. — Schleicher: Volkstümliches aus Sonneberg (1858) S. 124. — Mittler: Deutsche Volkslieder (1865) Nr. 305. — Scherer: Jungbrunnen (1873) Nr. 154. — Zurmühlen: Des Dülkener Fiedlers Liederbuch (1875) Nr. 85. — Böckel: Deutsche Volkslieder aus Oberhessen (1885) Nr. 56 A. — Die bei Hoffmann-Richter und Erk abgedruckten Weisen sind der von mir niedergeschriebenen ähnlich.

Nr. 19.

Macht auf das Thor.

Aus Kassel.



2. :,: Wer sitzt darin? :,: Ein Mann mit roten Haaren.
3. :,: Was will er denn? :,: Er will die Tochter holen.
4. :,: Was hat sie denn? :,: Sie hat ja was gestohlen.
5. :,: Was ist es denn? :,: Es ist ein Korb voll Kohlen.

Die Kinder stellen sich hintereinander zu Paaren auf. Jedes Paar bildet durch Hochhalten der Arme und Anfassen der Hände ein Thor. Das zuletzt stehende Paar beginnt unter den Thoren hindurchzugehen. Die anderen Paare reihen sich diesem an. Ist ein Paar durch alle Thore hindurchgegangen, so bildet es ein neues Thor.

Nr. 20.

Die Tiroler sind lustig.

Aus Kassel.



Die Kinder stellen sich zu zwei Abteilungen einander gegenüber auf und singen. Die eine Abteilung stellt die Männer, die andere die Weiber vor. Bei den Worten „sie trinken" ahmen die Kinder die Bewegung des Trinkens, bei „machen's dann so" die des Bezahlens nach. Bei „erst dreht sich das Weibchen" dreht sich die die Weiber vorstellende Abteilung, bei „dann dreht sich der Mann" die andere Reihe herum. Bei den letzten Worten „sie fassen sich u. s. w." ergreift immer ein Mann ein Weib und tanzt mit ihm.

Nr. 21.

Ach, Schatz, warum so traurig.

Langsam. Aus Kassel (Inf.-Rgt.).



Ach, Schatz, warum so traurig.

:,: Ach, Schatz, warum so traurig
Und sprichst kein Wort mit mir? :,:
:,: Denn ich seh's an deinen Äugelein, :,:
:,: Daß du's geweinet hast. :,:

:,: Warum sollt ich's nicht weinen
Und auch nicht traurig sein? :,:
:,: Denn ich trag's unter meinem Herzen :,:
:,: Ein kleines Kindelein. :,:

:,: Trägst du's unter deinem Herzen
Ein kleines Kindelein, :,:
:,: Ei, so will ich dir's helfen ernähren, :,:
:,: Will auch sein Vater sein. :,:

:,: Was hilft mir sein Ernähren,
Wenn ich keine Ehr mehr hab? :,:
:,: Wollte Gott, ich wäre gestorben :,:
:,: Und läge im kühlen Grab! :,:

:,: Was wär's, wenn du wärst gestorben
Und lägst im kühlen Grab? :,:
:,: Dein Leib der muß verwesen :,:
:,: Bis auf den jüngsten Tag. :,:

:,: Ein Häuslein will ich dir bauen
Aus lauter Marmelstein, :,:
:,: Darinnen sollst du's wohnen :,:
:,: Mit deinem Kindelein. :,:

Nicolai: Eyn feyner kleyner Almanach u. s. w. (1778) II., S. 34 u. 36. — Arnim und Brentano: Des Knaben Wunderhorn (Neue Ausgabe nach der ursprünglichen Ausgabe, Heidelberg 1806—8) S. 142 u. 143, wo die erste Strophe lautet:

Wie kommt's, daß du so traurig bist
Und gar nicht einmal lachst?
Ich seh dir's an den Augen an,
Daß du geweinet hast.

Büsching: Wöchentliche Nachrichten u. s. w. (1816—19) I., S. 154. — Kretzschmer: Deutsche Volkslieder (1840) Nr. 226. — Hoffmann von Fallersleben und Richter: Schlesische Volkslieder (1842) Nr. 78. — Scherer: Deutsche Volkslieder (1851) S. 166. —

Meier: Schwäbische Volkslieder (1855) Nr. 9. — Erk: Deutscher Liederhort (1856) Nr. 146 u. 146a. — Scherer: Jungbrunnen (1873) Nr. 85 A—D. — Tobler: Schweizerische Volkslieder (1882) S. 135. — Müller: Volkslieder aus dem Erzgebirge (1883) S. 71. — Mündel: Elsässische Volkslieder (1884) Nr. 31. — Vergl. auch Goethe's Gedicht „Trost in Thränen“. — Erk weist in der Anmerkung zu Nr. 146 (Liederhort) auf ein Fliegendes Blatt vom Jahre 1757: „Sieben Neue Schöne Lieder. [Das 7.] Gedruckt in diesem Jahr“ und ein solches von 1613: „Drey schöne geistliche Lieder. Getruckt zu Basel, bey Johann Schröter“ hin, in welchem letzteren das 2. Lied folgendermaßen beginnt:

Ach komm, du liebe Seele mein,
Und klag uns deine Sach;
Ich seh's an deinen Äugelein,
Du trägst groß Ungemach.

Die von Erk, Hoffmann-Richter u. a. aufgeschriebenen Weisen haben mit der von mir aufgezeichneten keine Ähnlichkeit.

Nr. 22.

Es war einmal ein braver Husar.

Erzählend. Aus Rengershausen.





Es war einmal ein braver Husar.

Es war einmal ein braver Husar,
Der liebt sein Mädchen ein halbes Jahr,
Ein halbes Jahr und noch viel mehr,
Die Liebe nahm kein Ende mehr.

Der Husar der zog in's fremde Land,
Indessen ward Schatzliebchen krank.
Da nahm er seinen Stock und Hut
Und eilte nach Schatzliebchen zu.

Guten Tag, guten Tag, Schatzliebelein,
Du liegst ja hier so ganz allein.
Guten Tag, guten Tag, mein braver Husar,
Mit mir geht's bald in's kühle Grab.

Drauf gab er ihr die rechte Hand,
Die war schon kalt und nicht mehr warm.
Ach Mutter, ach Mutter, geschwind ein Licht!
Schatzliebchen stirbt, man glaubt es nicht.

Einen roten Rock hab ich getragen,
Einen schwarzen Rock den trag ich jetzt,
Einen schwarzen Rock sechs, sieben Jahr,
Bis daß mein Schatz verfaulet war.

Arnim und Brentano: Des Knaben Wunderhorn (Neue Ausgabe nach der ursprünglichen Ausgabe, Heidelberg 1806—8) S. 634. „Die gute Sieben". — Büsching: Wöchentliche Nachrichten (1816 bis 19) II., S. 292. — Münsterische Geschichten (1825) S. 218. — v. Erlach: Die Volkslieder der Deutschen (1835) Nr. 71. — Erk und Irmer: Die deutschen Volkslieder (1838—41) I., 1 Nr. 64 u. 3 Nr. 56. — Kretzschmer: Deutsche Volkslieder (1840) Nr. 100. — Hoffmann von Fallersleben und Richter: Schlesische Volkslieder (1842) Nr. 239, 240 u. 241. — Müllenhoff: Sagen, Märchen und Lieder aus Schleswig-Holstein (1845) S. 609. — Fiedler: Volksreime und Volkslieder in Anhalt-Dessau (1847) S. 178. — Simrock: Die deutschen Volkslieder (1851) Nr. 142. — v. Ditfurth: Fränkische Volkslieder (1855) II., Nr. 10. — Pröhle: Weltliche und geistliche Volkslieder und Volksschauspiele (1855) Nr. 44. — Meier: Schwäbische Volkslieder (1855) Nr. 162. — Erk: Deutscher Liederhort (1856) Nr. 29, 29a u. b. — Mittler: Deutsche Volkslieder (1865) Nr. 147, 148 u. 149. — Scherer: Die schönsten deutschen Volkslieder (1868) Nr. 22. Die von Meier, Hoffmann-Richter, Ditfurth, Erk u. a. aufgezeichneten Weisen haben mit der hier abgedruckten keine Ähnlichkeit.

Nr. 23.

O Regiment, mein Vaterland.

Langsam. Aus Kassel (Inf.-Rgt.)





O Regiment, mein Vaterland.

O Regiment, mein Vaterland,
Die Mutter hab ich nie gekannt,
Mein Vater starb so früh im Feld,
Ich steh allein auf dieser Welt.

Wenn's Regiment früh ausmarschiert,
Der Tambour seine Trommel rührt,
Tausch ich mit keiner Fürstin nicht,
Sie lebt nicht glücklicher als ich.

Marie, Marie, so heißt mein Nam,
Den ich vom Regiment bekam.
Mein ganzes Leben lasse ich
Für's Regiment und auch für mich.

Ein Offizier, den mag ich nicht,
Weil er den Mädchen viel verspricht,
Ein Musketier, der soll es sein,
Dem schenke ich mein Herz allein.

So kommt denn alle her zu mir,
Sei's Musketier, sei's Füselier,
Ich reich ein jedem meine Hand,
Und sterb allein für's Vaterland.

Müller: Volkslieder aus dem Erzgebirge (1883) S. 30 mit der Anfangszeile „Mein Vaterland, mein Sachsenland" und nur 3 Strophen. Worte und Weise sind jedenfalls neueren Ursprungs, letztere ist wohl zum erstenmale hier aufgezeichnet.

Nr. 24.

Auf, auf, ihr deutschen Brüder.

Gemäßigt. Aus Rengershausen.



Auf, auf, ihr deutschen Brüder.

Auf, auf, ihr deutschen Brüder,
Mit uns ist es geschehn,
Wir werden arretieret
Und in Arrest geführt.

Wir kommen in einen Kerker,
In eine dunkle Kluft,
Da hört man niemand sprechen,
Als was die Schildwach ruft.

An einem heitren Morgen
Wohl um die neunte Stund
Ließ mich's der Richter rufen,
Zu sagen den wahren Grund.

Ich trat mit raschen Schritten
Dem Richter vor's Angesicht
Und sprach aus reinem Herzen:
Von diesemmal weiß ich ja nichts.

Fort, fort mit diesem Gesellen
In sein Lokal hinein,
Bis daß ich ihn lasse rufen
Und er gesteht es mir ein.

Es dauert nicht immer und ewig
Allhier Soldat zu sein,
Wir kommen doch wieder nach Hause
Und schlafen beim Mädchen allein.

Und sind wir nach Hause gekommen,
In's Wirtshaus kehren wir ein,
Dann stoßen wir vivat die Gläser:
Die traurige Zeit ist vorbei!

Böckel: Deutsche Volkslieder aus Oberhessen (1885) Nr. 111. Worte und Weise dieses Liedes sind jedenfalls jüngeren Ursprungs. Vergleiche die Weise mit der zu „Ein Liedelein wollen wir singen“ gehörigen (siehe dieses Heft Nr. 31).

Nr. 25.

Ich ging's mal bei der Nacht.

Frisch. Aus Rengershausen.





Ich ging's mal bei der Nacht.

Ich ging's mal bei der, und du weißt ja wohl,
Ich ging's mal bei der Nacht.
Die Nacht die war so finster,
Traderit juchheirassa!
Daß man kein Stern, und du weißt ja wohl,
Daß man kein Stern mehr sah.

Ich kam vor Liebchens, und du weißt ja wohl,
Ich kam vor Liebchens Thür.
Die Thür die war verschlossen,
Traderit juchheirassa!
Ein Riegel war, und du weißt ja wohl,
Ein Riegel war davor.

Es waren der Schwestern, und du weißt ja wohl,
Es waren der Schwestern drei.
Die jüngste von den allen
Traderit juchheirassa!
Die machte mir, und du weißt ja wohl,
Die machte mir auf die Thür.

Sie führte mich oben, und du weißt ja wohl,
Sie führte mich oben in's Haus.
Ich dacht, ich käm in's Federbett,
Traderit juchheirassa!
Zum Fenster mußt ich, und du weißt ja wohl,
Zum Fenster mußt ich naus.

Ich fiel auf einen, und du weißt ja wohl,
Ich fiel auf einen Stein.
Ich brach drei Rippen am Leibe,
Traderit juchheirassa!
Dazu das, und du weißt ja wohl,
Dazu das linke Bein.

Ist denn kein Doktor, und du weißt ja wohl,
Ist denn kein Doktor mehr da,
Der mir die Wunde verbindet?
Traderit juchheirassa!
Der mir die, und du weißt ja wohl,
Der mir die Wunde verbindt?

Arnim und Brentano: Des Knaben Wunderhorn (Neue Ausgabe nach der ursprünglichen Ausgabe, Heidelberg 1806—8) S. 434. — v. Erlach: Die Volkslieder der Deutschen (1835) IV., Nr. 54. — Erk und Irmer: Die deutschen Volkslieder (1838—41) I., 5 Nr. 34. — Erk: Die deutschen Volkslieder (1841—44) II., 2 Nr. 43—45. — Hoffmann von Fallersleben und Richter: Schlesische Volkslieder (1842) Nr. 121. — Uhland: Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder (1844—45) I., 2 Nr. 260. — Simrock: Die deutschen Volkslieder (1851) Nr. 48 u. 178. — Meier: Schwäbische Volkslieder (1855) Nr. 218. — v. Ditfurth: Fränkische Volkslieder (1855) II., Nr. 51 u. 52. — Mittler: Deutsche Volkslieder (1865) Nr. 293—299. — Scherer: Die schönsten deutschen Volkslieder (1868) Nr. 43. — Scherer: Jungbrunnen (1873) Nr. 119. — Zurmühlen: Des Dülkener Fiedlers Liederbuch (1875) Nr. 81 u. 82. — Böhme: Altdeutsches Liederbuch, 12—17. Jahrhundert (1877) Nr. 73 nach Fliegenden Blättern von 1570 und Nr. 74 nach einer Handschrift aus dem Jahre 1603. — Schauenburg's Deutsches Kommersbuch (Silcher u. Erk), 1888 Nr. 541 (32. Auflage). — Die von mir aufgezeichnete Weise ist verschieden von den anderen Orts angegebenen Weisen.

Nr. 26.

Wer hat den Schlüssel zum Garten.

Aus Kassel.



3. In dem Haus da ist eine Stube, hier eine u. s. w.
4. In der Stube da steht ein Bett u. s. w.
5. In dem Bett da liegt eine Nonne u. s. w.
6. Vor dem Bett da steht ein Tisch u. s. w.
7. In dem Tisch da ist eine Schublade u. s. w.
8. In der Schublade liegt ein Brief u. s. w.
9. In dem Brief da steht geschrieben u. s. w.
10. Ida soll sein Schätzchen lieben.

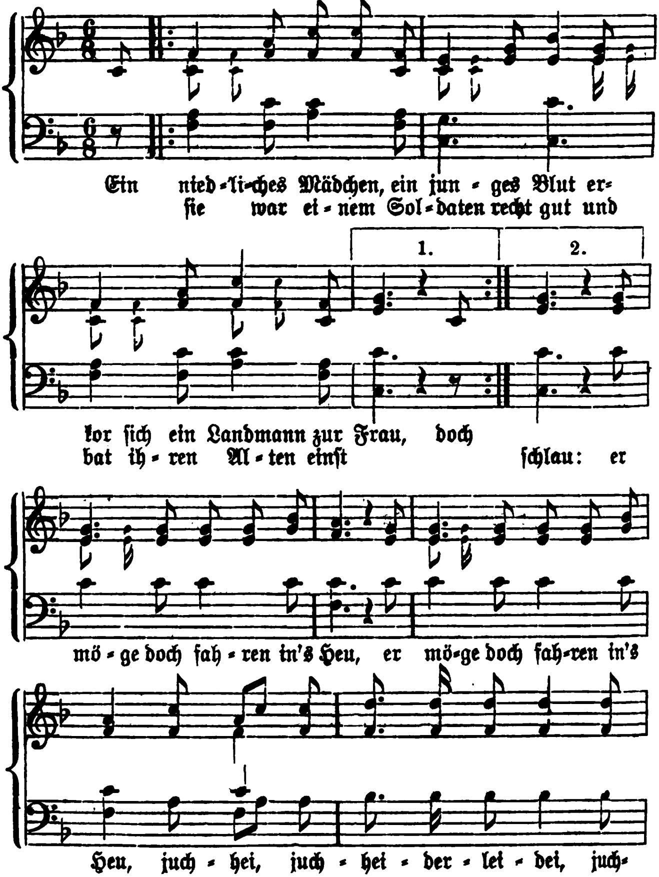
Die Kinder bilden einen Kreis und klatschen eines der Mitspielenden, dessen Name vorher verabredet worden ist (die Auszuklatschende bekommt einen falschen Namen in's Ohr geflüstert), bei der 10. Strophe, welche mehr gesprochen wird, aus.

Vergl. Erk und Irmer: Die deutschen Volkslieder (1838—41) I., 3 Nr. 17.

Nr. 27.

Ein niedliches Mädchen, ein junges Blut.

Munter. Aus Guntershausen.





Ein niedliches Mädchen, ein junges Blut.

Ein niedliches Mädchen, ein junges Blut
Erkor sich ein Landmann zur Frau,
Doch sie war einem Soldaten recht gut
Und bat ihren Alten einst schlau:
Er möge doch fahren in's Heu,
Er möge doch fahren in's Heu, juchhei
Juchheiderleidei, juchheiderleidei,
Er möge doch fahren in's Heu.

Der Bauer der dachte: was fällt dir denn ein?
Hast gewiß was auf dem Rohr!
Wart, wart, ich schirre den Rappen zum Schein
Und stell mich dann hinter das Thor,
Ich thu, als führ ich in's Heu,
Ich thu u. s. w.

Bald kam in dem Dörflein ein Reiter herab,
So nett wie ein Hofkavalier,
Das Weibchen am Fenster ein Zeichen ihm gab
Und öffnet ganz leise die Thür:
Mein Mann ist gefahren in's Heu,
Mein Mann u. s. w.

Sie drückte den blühenden Buben an's Herz
Und gab ihm manch feurigen Kuß,
Dem Bauer am Guckloch ward's schwül zu dem Scherz,
Er sprengte die Thür mit dem Fuß:
Ich bin nicht gefahren in's Heu,
Ich bin u. s. w.

Der Reiter der machte sich wie ein Dieb
Durch's Fenster geschwind auf die Flucht,
Doch sie sprach bittend: lieb Männchen, vergieb,
Er hat mich in Ehren besucht.
Ich dachte, du führest in's Heu,
Ich dachte u. s. w.

Potz Hagel! und wär ich auf meilenweit
Gefahren in's Heu oder Gras,
Verbitt ich zum Henker doch während der Zeit
Mir solchen verdächtigen Spaß,
Sonst fahre der Teufel in's Heu!
Sonst fahre u. s. w.

Georg Forster: Frische Liedlein (1565) II., 25. — Nicolai: Ein feyner kleyner Almanach vol schönerr echterr lustigerr Reyen 2c. (1777) I., Nr. 18. — Arnim und Brentano: Des Knaben Wunderhorn (Neue Ausgabe nach der ursprünglichen Ausgabe, Heidelberg, 1806—8) S. 239. — v. Erlach: Die Volkslieder der Deutschen (1834) I., S. 310. — Kretzschmer: Deutsche Volkslieder (1840) Nr. 125. — Erk: Die deutschen Volkslieder (1841—44) II., 2 Nr. 8. — Uhland: Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder (1844—45) I., 2 Nr. 282. — Simrock: Die deutschen Volkslieder (1851) Nr. 237. — Mittler: Deutsche Volkslieder (1865) Nr. 307 u. 308. — Scherer: Jungbrunnen (1873) Nr. 156 und Anmerkung. — Bei Böhme: (Altdeutsches Liederbuch, 12—17. Jahrhundert, 1877), welcher Worte und Weise dieses Liedes „Gassenhawerlin (1535)" entnommen hat, lautet die erste Strophe (Nr. 471):

Es het ein biderman ein weib,
ir tück wolt sie nit lan,
Das macht ir grader stolzer leib,
daß sie bat iren man,
Und daß er für ins hew
nach grummat in das gew (Gau).

Bei Nicolai in dem erwähnten Buche lautet die erste Strophe:

Es hat ein Baur ein junges Weib,
Sie blieb so gern zu Haus.
Sie thät den Mann bereden fein,
er sollt sich machen auf.
Sollt fahren in das Heu,
Sollt fahren in das Heuderlei,
ach Heuderlei! ach Heuderlei!
sollt fahren in das Heu.

Schauenburgs Deutsches Kommersbuch (Silcher und Erk) 1888 Nr. 290. — Die von mir aufgezeichnete Weise ist der von Erk niedergeschriebenen ähnlich, die Worte sind eine Bearbeitung Langbeins (1757—1835).

Nr. 28.

Der Fuchs geht rum.

Aus Kassel.



Die Kinder stehen mit auf den Rücken gelegten Händen im Kreis. Eines der Mitspielenden, welches den Fuchs darstellt, geht mit dem Taschentuch in der Hand langsam um den singenden Kreis und schlägt listig eines der Kinder damit. Dieses wird dann Fuchs, und das Spiel beginnt von Neuem.

Vergl. Meier: Deutsche Kinderreime und Kinderspiele aus Schwaben (1851) Nr. 388.

Nr. 29.

Wohlauf, Kameraden, die Infanterie.

Im Marschzeitmaß. Aus Kassel (Inf.-Rgt.).





Wohlauf, Kameraden, die Infanterie.

Wohlauf, Kameraden, die Infanterie!
Es gilt für unser Leben.
Es gilt für's deutsche Vater- Vaterland,
Drum nehmen wir mutig die Waffen in die Hand.

Pflanzet auf, pflanzet auf, ihr Infanterie,
Der Feind läßt sich nicht schrecken,
Der Feind ist unser Scheibe- Scheibeziel.
Es lebe hoch die Infanterie!

Ist dann einer von uns zu Boden gestürzt,
So wird er von uns begraben;
Drei Schuß für seine Tapfer- Tapferkeit
Die schießt man ihm in's Grab zu seiner Zeit.

Und kehren wir einst in die Heimat zurück,
Der Krieg hat nun ein Ende,
So rufen wir alle „Viktoria“ zugleich:
Es lebe hoch das deutsche, deutsche Reich!

Und kehren wir einst zu den Liebchen zurück,
Die uns so zärtlich lieben,
So bekommen wir statt einem Kugel- Kugelschuß
Ein angenehmen, süßen, süßen Kuß.

Dieses Lied habe ich nirgends aufgezeichnet vorgefunden. Worte und Weise jedenfalls jüngeren Ursprungs.

Nr. 30.

Es wollt ein Bauer Holz heimfahren.

Munter. Aus Rengershausen.



Es wollt ein Bauer Holz heimfahren.

:,: Es wollt ein Bauer Holz heimfahren, :,:
Sechzehn Scheit hat er geladen,
Ha ha ha, ja ja ja,
Sechzehn Scheit hat er geladen.

:,: Und als der Bauer nach Hause kam, :,:
Wollt er was zu essen haben,
Ha ha ha, ja ja ja,
Wollt er was zu essen haben.

:,: Ach, liebe Frau, koch Hörsenbrei, :,:
Schlag ein Dutzend Eier rein,
Ha ha ha, ja ja ja,
Schlag ein Dutzend Eier rein.

:,: Ein Dutzend Eier ist zu viel, :,:
Das wär so'n wahres Kinderspiel,
Ha ha ha, ja ja ja,
Das wär so'n wahres Kinderspiel.

:,: Und als der Mann am Tische saß, :,:
Rappelt in der Kammer was,
Ha ha ha, ja ja ja,
Rappelt in der Kammer was.

:,: Ach, liebe Frau, was ist denn das, :,:
Das da in der Kammer war?
Ha ha ha, ja ja ja,
Das da in der Kammer war?

:,: Ach, lieber Mann, das ist der Wind; :,:
Der sich in der Kammer findt,
Ha ha ha, ja ja ja,
Der sich in der Kammer findt.

:,: Und als der Mann die Thür aufmacht, :,:
Ein Pfaff wohl in der Kammer war,
Ha ha ha, ja ja ja,
Ein Pfaff wohl in der Kammer war.

:,: Ach Pfaff, scher dich aus meinem Haus, :,:
Sonst schmeiß ich dich zur Thür hinaus.
Ha ha ha, ja ja ja,
Sonst schmeiß ich dich zur Thür hinaus.

Schade: Weimarische Jahrbücher (1855) III., S. 290. — von Ditfurth: Fränkische Volkslieder (1855) II., Nr. 66. — Mittler: Deutsche Volkslieder (1865) Nr. 233. — Die von v. Ditfurth aufgeschriebene Weise ist der von mir aufgezeichneten nicht ähnlich.

Nr. 31.

Ein Liedelein wollen wir singen.

Gemäßigt. Aus Pfaffenhausen.



Ein Liedelein wollen wir singen.

Ein Liedelein wollen wir singen,
Vor lauter Freud ein Lied
Von einer kaptänischen Dame,
Die hatt die Soldaten so lieb.

Ein Körbelein trug sie's am Arme,
Ein Strauß wohl in der Hand,
Und so ging sie so lange spazieren,
Bis daß sie das Lager wohl fand.

Und als sie vor das Lager,
Wohl vor das Lager kam,
Da kam der kaptänische Vater
Und schaute das Mädchen wohl an.

Ach Vater, lieber Vater,
Ich wollt, ich wär ein Mann!
Wär ich als ein Knabe geboren,
Frei lustig durchzög ich das Feld.

Im Felde da ist es gut wohnen,
Im Feld da ist's gut sein,
Da hört man die Trommeln wohl schlagen,
Für's Vaterland bin ich bereit!

Erk: Die deutschen Volkslieder (1845) III., 1 Nr. 65. — Künzel: Geschichte von Hessen, insbesondere Geschichte des Großherzogtums Hessen und bei Rhein (1856) S. 568. — Mittler: Deutsche Volkslieder (1865) Nr. 231. — Scherer: Die schönsten deutschen Volkslieder (1868) Nr. 60 Str. 13. — Böckel: Deutsche Volkslieder aus Oberhessen (1885) Nr. 20. — Die von mir aufgezeichnete Weise hat mit den andern Orts aufgeschriebenen Weisen keine Ähnlichkeit. Vergl. die Weise zu Nr. 24 in diesem Heft.

Nr. 32.

Grün, grün, grün.

Frisch. Aus Rengershausen.



Grün, grün, grün.

Grün, grün, grün sind alle meine Kleider,
Grün, grün, grün liebt jedermann.
:,: Drum lieb ich, was grün ist,
Dieweil mein Schatz ein Förster ist. :,:

Weiß, weiß, weiß sind alle meine Kleider,
Weiß, weiß, weiß liebt jedermann.
:,: Drum lieb ich, was weiß ist,
Dieweil mein Schatz ein Müller ist. :,:

Blau, blau, blau sind alle meine Kleider,
Blau, blau, blau liebt jedermann.
:,: Drum lieb ich, was blau ist,
Dieweil mein Schatz ein Blaufärber ist. :,:

Gelb, gelb, gelb sind alle meine Kleider,
Gelb, gelb, gelb liebt jedermann.
:,: Drum lieb ich, was gelb ist,
Dieweil mein Schatz ein Gelbgießer ist. :,:

Rot, rot, rot sind alle meine Kleider,
Rot, rot, rot liebt jedermann.
:,: Drum lieb ich, was rot ist,
Dieweil mein Schatz ein Soldat ist. :,:

Braun, braun, braun sind alle meine Kleider,
Braun, braun, braun liebt jedermann.
:,: Drum lieb ich, was braun ist,
Dieweil mein Schatz ein Neger ist. :,:

Schwarz, schwarz, schwarz sind alle meine Kleider,
Schwarz, schwarz, schwarz liebt jedermann.
:,: Drum lieb ich, was schwarz ist,
Dieweil mein Schatz ein Schornsteinfeger ist. :,:

J. C. v. Fichart: Frankfurtisches Archiv für ältere deutsche Litteratur und Geschichte, III., (1815) S. 287. — Hoffmann von Fallersleben und Richter: Schlesische Volkslieder (1842) Nr. 77. — Erk: Die deutschen Volkslieder (1845) III., 1 Nr. 78. — Simrock: Die deutschen Volkslieder (1851) Nr. 356. — Die bei Erk und Hoffmann-Richter angegebene Weise hat mit der von mir aufgezeichneten Ähnlichkeit.

Nr. 33.

Es wollt ein Müller.

Frisch. Aus Harleshausen.



Es wollt ein Müller.

Es wollt ein Müller in der Früh aufstehn,
Wollt in den grünen Wald hingehn,
:,: Wohl in den Wald spazieren. :,:

Und als der Müller in den Wald nein kam,
Drei Räuber ihm entgegen kamen,
:,: Drei Räuber oder drei Mörder. :,:

Guten Tag, guten Tag, Herr Müller mein,
Haben Sie kein schwangres Weibelein?
:,: Wir wollen's ihm teuer bezahlen. :,:

Der erste zog seinen Beutel raus,
Zählte ihm dreitausend Thaler aus
:,: Wohl für dem Müller sein Weibchen. :,:

Der Müller dacht in seinem Sinn:
Das ist kein Geld für Weib und Kind,
:,: Mein Weibchen ist mir lieber. :,:

Der zweite zog seinen Beutel raus,
Zählte ihm sechstausend Thaler aus
:,: Wohl für dem Müller sein Weibchen. :,:

Der Müller dacht in seinem Sinn:
Das ist kein Geld für Weib und Kind,
:,: Mein Weibchen ist mir lieber. :,:

Der dritte zog seinen Beutel raus,
Zählte ihm zehntausend Thaler aus
:,: Wohl für dem Müller sein Weibchen. :,:

Der Müller dacht in seinem Sinn:
Das ist schon Geld für Weib und Kind.
:,: Mein Weibchen sollt ihr haben. :,:

Und als der Müller nach Hause kam,
Sein Weibchen ihm entgegen kam,
:,: Das er so treu geliebet. :,:

Guten Tag, guten Tag, mein Weibchen schön,
Du mußt jetzt in den Wald hingehn,
:,: Dein Vater liegt im Sterben. :,:

Frau Müller fing zu weinen an,
Legte ihr schwarzseidnes Kleidchen an,
:,: Ihrn Vater zu betrauern. :,:

Und als Frau Müller in den Wald nein kam,
Drei Räuber ihr entgegen kamen,
:,: Drei Räuber oder drei Mörder. :,:

Frau Müller dacht in ihrem Sinn:
Ach, wenn doch jetzt mein Bruder käm,
:,: Der thät euch alle erschießen. :,:

Und kaum, daß sie es so gesagt,
Ihr Bruder durch den Wald herkam,
:,: Der that sie alle erschießen. :,:

Die Räuber kaufen eine schwangere Frau, weil sie sich aus den Händchen des aus dem Mutterleibe geschnittenen Kindes Diebslichter anfertigen wollen. Wir lesen in Magiologia: Christliche Warnung für dem Aberglauben von Zauberey, der fürwitzigen Welt zum Ekel/ Schewsal vnd Vnderweisung fürgestellt durch Bartholomaeum Anhorn/ Pfarrern der Evangelischen Kirchen vnd Gemeind zu Bischoffzell. Basel 1674: „Vmb Kinds-hände bewerben sich solche verzweifelte/ stehlens begierige Bößwicht/ welche den Kinderen/ der/ von mörderen oder jhnen selbs/ aufgeschnittnen schwangern Weiberen/ abgehawen; oder von außgegrabnen vngetaufften Kinderen genommen sind. Die Diebshänd aber nemmen sie bey nacht/ zu einer gewissen Stund/ von den an den Galgen hangenden Dieben. Zu/ vnd mit diesen Kinds- vnd Diebshänden brauchen sie Zauberische wort vnd geberden/ zu dem end/ daß sie die Leut in den häuseren/ welche sie bey nacht besteigen vnd bestählen wollen/ in so harten schlaff fellen/ daß niemand erwachen kan. Wann solches geschehen/ zünden sie die finger dieser Kinds- vnd Diebshänden an/ daß sie brennen wie ein Liecht/ vnd ihnen leuchten/ daß hauß/ das sie bestiegen zu durchsuchen/ Kisten und Kästen zu eröffnen/ vnd was jhnen gefalt/ zu stählen." — Fischer sagt im „Buch vom Aberglauben" (1791, neue Auflage) I., S. 155: Wenn Diebe von einem ungebornen Kinde einen Finger anzünden (und sie sollen wie Lichter brennen), so kann, sagt der Abergläubische, keiner im Hause aufwachen, und sie können ruhig stehlen. Daher ermorden sie schwangere Weiber, um von ihrem Kinde die Finger zu bekommen. — Köhler schreibt in der „Zeitschrift für deutsche Mythologie und Sittenkunde" (1855) S. 181: Der Nürnberger Scharfrichter Meister Frank erzählt, daß er 1577 zu Bamberg einen Mörder gerädert, der drei schwangere Frauen aufgeschnitten hatte. 1601 richtete derselbe zu Nürnberg einen Mörder, der zwanzig Personen ermordet hatte, darunter auch mehrere schwangere Frauen, ‚die er hernach aufgeschnitten, den Kindern die Hendlein abgeschnitten und zum Einbrechen Liechtlein daraus gemacht'. — Montanus sagt in „Deutsche Volksfeste" (1854) S. 88: Mit den Gliedern von ungetauften Kindern wurde mancherlei Zauberei bewirkt. Es herrschte der Aberglaube, daß Diebe mit der Hand eines ungetauften Kindes Schlösser öffnen und unbemerkt in

die Häuser eindringen können. Weil aber in katholischen Ländern die Taufe, wenigstens die sogenannte Jähtaufe (vorläufige Taufe), gleich bei der Geburt nicht versäumt wird, so wurde es schwer, ein solches „Heiltum" echt zu erhalten, woher das Diebsgesindel auf den entsetzlichen Einfall kam: hochschwangere Frauen zu morden und so die ungetaufte Kindeshand zu erlangen. In der Sage leben noch viele solche Beispiele. Vom Anfange des vorigen Jahrhunderts steht auch noch ein solches Verbrechen in Düsseldorf in den Untersuchungsakten fest. — Bei Rochholz lesen wir in „Alemannisches Kinderlied und Kinderspiel aus der Schweiz (1857): Ungetauft gestorbene Kinder muß man nachts nach Betzeitläuten in aller Stille beerdigen, damit Hexen und Hexenmeister das Grab nicht erfahren; sonst öffnen sie es und nehmen des Kindes kleinen Finger heraus, der ihnen zum Schatzgraben wie eine Kerze leuchtet. — In Soldan's Geschichte der Hexenprozesse (Neu bearbeitet von Dr. H. Heppe) 1880, I., S. 301, Anmerkung, heißt es: Diese Salbe wird von den Hexen aus allerlei Ingredienzien z. B. aus Bilsenkraut, Solanum somniferum und anderen narkotischen Mitteln so hergestellt, daß dieselben mit Öl, mit dem Blute einer Fledermaus, eines Wiedehopfs; am liebsten aber mit dem Fette ermordeter ungetaufter Kinder eingekratzt werden. Da diese jedoch nicht immer zu haben sind, so thut es auch das Fett — aber nur von den Fingern — natürlichen Todes verstorbener und getaufter Kinder, weshalb die Hexen gern Kinderleichen ausgraben. — Grimm schreibt in „Deutsche Mythologie" (4. Aufl. 1876): Auf Kirchhöfen graben sie die Leichen junger Kinder aus und schneiden ihnen Finger ab. — Vergl. in Shakespeares „Macbeth", Bearbeitung von Schiller, den 3. Auftritt des 4. Aufzuges, wo die erste Hexe beim Kochen des Saftes sagt:

Thut auch Drachenschuppen dran
. . . .
. . . . Fingerlein
In Geburt erwürgter Knaben,
Abgelegt in einen Graben.

W. Mannhardt schreibt in „Germanische Mythen" (1858) S. 310: Das neugeborene Kind galt, so lange es die heidnische Wassertaufe, mit welcher die Namengebung verbunden war, noch nicht empfangen oder noch keine menschliche Speise genossen hatte, als Seele. Der menschliche, sowie jeder andere Körper wurde als ein Gewand gedacht, das die Seele anzieht. Das Band zwischen der Seele und dem Leibe war so lange lose, bis es durch ein von den Schicksalsjungfrauen oder der höchsten Göttin gesponnenes Seil oder einen Ring, der in unseren Sagen besonders lebhaft unter der Benennung

Schwanring in Erinnerung blieb, gefestigt wurde. Mehrere Spuren verraten, daß man dieses Schicksalsseil erst während der Wasserbegießung gefertigt wähnte. Aus diesem Grunde glaubte man, daß ungeborne d. i. aus dem Mutterleibe geschnittene Kinder leuchten, Glieder (Arme, Füße, Finger) von ihnen unsichtbar machende, alles einschläfernde, zum Diebshandwerk taugliche Lichter abgeben. Die Seele galt ja, wie als Lufthauch, so als feuriges Element. — In der „Zeitschrift für Deutsche Mythologie und Sittenkunde" (1855) erklärt Mannhardt den Aberglauben folgendermaßen: Die Seelen wurden von den heidnischen Germanen bald als Windhauch, bald als Feuer gedacht. Die noch ungeborenen Kinder haben noch seelische Natur, der Körper galt daher als leuchtend. Daß man die Seele selbst unsichtbar dachte, gab Veranlassung zu glauben, diese Unsichtbarkeit gehe auf diejenigen über, welche unter dem Schein jenes seelischen Lichtes einhergehen. Vergl. Anhang dieses Heftes unter 2.

Arnim und Brentano: Des Knaben Wunderhorn (Neue Ausgabe nach der ursprünglichen Ausgabe, Heidelberg 1806—8) S. 148. — Meinert: Alte teutsche Volkslieder in der Mundart des Kuhländchens (1817) S. 111. — Erk und Irmer: Die deutschen Volkslieder (1838—41) I., 1 Nr. 40 u. 41. — Kretzschmer: Deutsche Volkslieder (1840) Nr. 59. — Altrheinländische Märlein und Liedlein (1843) S. 50. — Fiedler: Volksreime und Volkslieder in Anhalt-Dessau (1847) S. 143. — Simrock: Die deutschen Volkslieder (1851) Nr. 36. — v. Ditfurth: Fränkische Volkslieder (1855) II., Nr. 40. — Schade: Weimarische Jahrbücher (1855) III., Nr. 6. — Meier: Schwäbische Volkslieder (1855) Nr. 233. — Erk: Deutscher Liederhort (1856) Nr. 39—39b. — Künzel: Geschichte von Hessen, insbesondere Geschichte des Großherzogtums Hessen und bei Rhein (1856) S. 585. — Mittler: Deutsche Volkslieder (1865) Nr. 94. — Scherer: Jungbrunnen (1873) Nr. 40. — Böhme: Altdeutsches Liederbuch, 12—17. Jahrhundert (1877) Nr. 93. — Müller: Volkslieder aus dem Erzgebirge (1883) S. 82. — Böckel: Deutsche Volkslieder aus Oberhessen (1885) Nr. 67. — Die von Erk, Erk und Irmer, v. Ditfurth u. a. aufgezeichneten Weisen haben mit der von mir aufgeschriebenen keine Ähnlichkeit.

Nr. 34.

Wir treten auf die Kette.

Aus Kassel.



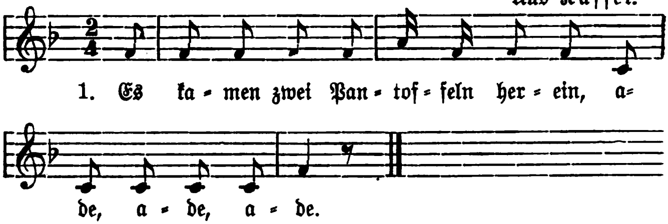
Die Kinder bilden einen Kreis. Bei den Worten „Frieda dreht sich rum" dreht das diesen Namen führende Kind sich herum und so weiter.

Siehe Müllenhoff: Sagen, Märchen und Lieder aus Schleswig-Holstein und Lauenburg (1845) S. 484. — Fiedler: Volksreime und Volkslieder in Anhalt-Dessau (1847) Nr. 90. — Meier: Deutsche Kinderreime und Kinderspiele aus Schwaben (1851) Nr. 379. — Mannhardt: Germanische Mythen (1858) S. 512. — Müller: Volkslieder aus dem Erzgebirge (1883) S. 196 Nr. 7.

Nr. 35.

Es kamen zwei Pantoffeln herein.

Aus Kassel.



2. Was sollen die zwei Pantoffeln herein? ade u. s. w.
3. Ist nicht der Herr Pastor zu Haus? u. s. w.
4. Was soll der Herr Pastor zu Haus? u. s. w.
5. Wir wollten ihm ein Briefchen geben u. s. w.
6. Was soll denn in dem Briefchen stehn? u. s. w.
7. Die jüngste Tochter Braut soll werden u. s. w.
8. Die jüngste Tochter geben wir nicht u. s. w.
9. Dann schmeißen wir die Fenster ein u. s. w.
10. Dann schließen wir die Schaltern zu u. s. w.
11. Dann stecken wir das Häuschen an u. s. w.
12. Dann löschen wir's mit Apfelwein u. s. w.
13. Der Herr Pastor hat uns erlaubt u. s. w.
14. Die jüngste Tochter soll werden Braut.

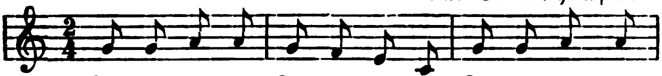
Die Kinder stellen sich einander gegenüber auf. Zuerst treten die beiden Kinder, welche die Pantoffeln vorstellen und die eine Reihe bilden, vor und singen: „Es kamen zwei Pantoffeln herein". Bei den Worten „ade, ade, ade" gehen sie wieder rückwärts. Dann tritt die andere Reihe vor mit den Worten „Was sollen die zwei Pantoffeln herein?" Bei „ade" geht sie ebenfalls rückwärts. So wird das Spiel weiter gespielt.

Vergl. Meier: Deutsche Kinderreime und Kinderspiele aus Schwaben (1851) Nr. 381. — Müllenhoff: Sagen, Märchen und Lieder aus Schleswig-Holstein und Lauenburg (1845) S. 486. — Fiedler: Volkslieder und Volksreime in Anhalt-Dessau (1847) Nr. 100.

Nr. 36.

Tanze, tanze, Tielemann.

Aus Bettenhausen.



Tan- ze, tan - ze, Tie - lemann, die Kat - ze hat den



Schwanz ver-brannt in der küh - len Ka - chel, da



muß der Tie - le-mann la - chen, ki - ke - ri - ki.

Die Kinder bilden einen Kreis und singen. Bei dem Worte „Kikeriki“ setzen sie sich nieder. „Kikeriki“ wird mehr gesprochen als gesungen. Vergl. die Weise zu „Ringel Ringel Rose“ (Nr. 12 Heft 1) und die dort erwähnten, bei Erk sich vorfindenden Lieder.

Nr. 37.

Das kleine Murmeltier.

Munter. Aus Kassel (Inf.-Rgt.).



Steh ich in finst - rer Mit - ter - nacht, eins, zwei


drei und vier, so ein-sam auf der stil-len Wacht, das
klei-ne Mur-mel-tier. Hur-ra, hur-ra, das
klei-ne Mur-mel-tier ja ja. Hur-ra, hur-
ra, das klei-ne Mur-mel-tier.

Das kleine Murmeltier.

Steh ich in finstrer Mitternacht,
Eins, zwei, drei und vier,
So einsam auf der stillen Wacht —
Das kleine Murmeltier.
Hurra, hurra,
Das kleine Murmeltier ja ja.
Hurra, hurra,
Das kleine Murmeltier.

So denk ich an mein fernes Lieb u. s. w.
Ob mir's auch treu und hold verblieb u. s. w.

Als ich zur Fahne fort gemüßt u. s. w.
Hat sie so herzlich mich geküßt u. s. w.

Mit Bändern meinen Hut geschmückt u. s. w.
Und weinend mich an's Herz gedrückt u. s. w.

Sie liebt mich noch, sie ist mir gut u. s. w.
Drum bin ich froh und wohlgemut u. s. w.

Mein Herz schlägt warm in kalter Nacht u. s. w.
Wenn es an's ferne Lieb gedacht u. s. w.

Jetzt bei der Lampe mildem Schein u. s. w.
Gehst du wohl in dein Kämmerlein u. s. w.

Und schickst ein Nachtgebet zum Herrn u. s. w.
Wohl für den Liebsten in der Fern u. s. w.

Doch wenn du traurig bist und weinst u. s. w.
Mich von Gefahr umringet meinst u. s. w.

Sei still, ich bin in Gottes Hut u. s. w.
Er liebt ein treu Soldatenblut u. s. w.

Dieses Lied, dessen Verfasser bekanntlich Wilhelm Hauff (1802—1827) ist, haben die Soldaten für den Marsch scherzhaft umgestaltet. Die Weise ist wahrscheinlich jüngeren Ursprungs.

Anhang.

1. Das Lied „Seht den Kranken scheiden" auf Seite 5 dieses Heftes ist vielleicht aus folgendem, von **Du Mersan** in „Chansons et rondes enfantines, Paris 1846" aufgezeichneten und von **Mannhardt** in „Germanische Mythen, Berlin 1858" auf S. 512 (Anmerkung) abgedruckten Kinderspiel entstanden. **„Le beau château."** Les jeunes filles forment deux rondes vis-à-vis l'un de l'autre et chantent en dansant. On cède une jeune personne qui va rejoindre le premier rond et le jeu continue jusqu'à ce, qu'il ne reste plus qu'une seule personne du deuxième rond. Quand la dernière jeune personne est restée seule, le grand rond l'entoure et le jeu finit. 1er rond: Ah mon beau château ma tant' tire lire, lire! Ah mon beau château ma tant' tire lire lo! — 2me rond: Le nôtre est plus beau, ma tant' etc. „Nous le détruirons ma tant' etc." La quelle prendrez-vous? ma tant' etc. „Celle que voici! ma tant' etc. (montrant une jeune fille)." Que lui donnrez-vous? man tant' etc. „De jolis bijoux." Nous en voulons bien ma tant' etc. —

2. Zu dem in dem Liede „Es wollt ein Müller in der Früh aufstehn" auf Seite 62 dieses Heftes vorkommenden Aberglauben war Herr **Karl Kiesewetter** so freundlich mir mitzuteilen, daß in den 40er Jahren d. Jahrh. die im Hause eines Meininger Hofmetzgers dienende Obermagd und Branntweinbrennerin „die alte Kathrine" ein Kinderhändchen bei sich getragen habe, um ihre nächtlichen Branntweindiebereien ungestört ausführen zu können, daß ferner noch 1887 von der Meininger Staatsanwaltschaft vergeblich nach den Urhebern von zu derartigen Zwecken unternommenen, in Lengfeld bei Themar an Kindergräbern vorgenommenen Leichenschändungen geforscht worden sei.